

72

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Posen, Grapenstr. 1/4, und durch Postrezepte zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, des Monats 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75. Preis im Haus 2.95, wo keine Post am Orte, 3.25.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbescheid beträgt für die einjährige Colonie 10, aber beim Monat 20 Pf. Mehrjährige unter 40 Pf. Toppresse unter 1.50 Pf. Toppresse für Arbeitsmarkt 1.50 Pf. Toppresse 2.50 Pf. Vereins- u. Reformations-Angebote. In der 15. Nummer müssen die Beschlüsse der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 183.

Breslau, Donnerstag, den 8. August 1912.

23. Jahrgang.

### Die Wirren in der Türkei.

Die Zustände der Türkei waren im Laufe der letzten Jahre kaum jemals so verworren und gefahrdrohend wie augenblicklich. Alles hängt daran, ob die Entscheidung, die das Kabinett getroffen hat, indem es sich entschloß, die jungtürkische Kammer über die Köpfe der Kammermehrheit hinweg aufzulösen, der türkischen Staatsgewalt wieder die Möglichkeit zurückgibt, aus einheitlichem, geschlossenem Willen zu handeln. Also alles hängt daran, ob die Partei der Militärs wirklich unbedingt über das Meer verfügt, sodas jeder Widerstand der Jungtürken mit Mitteln der Gewalt vorüber sein zu müssen. Das nicht der Fall, wäre ein Kampf tüchtigster Truppen gegen türkische Truppen im Umkreis des Donaubens, so ist nicht auszumachen, wie aus dem allgemeinen Kriege aller gegen alle, der Bestand des Reiches noch gerettet werden soll. Denn die Garnisonen, auf die sich die Jungtürken stützen zu können behaupten, sind dieselben, die dem Vormarsch der Albaner gegenüberstehen, und in einem Kampf um die Macht würden die albanischen Rebellen das entscheidende Wort mitsprechen. Wie weit aber selbst die Liga, wenn sie alle Macht in ihren Händen vereinen mag, imstande ist, einen friedlichen Ausgleich der Gegensätze zu sichern, ist immerhin noch fraglich, da die Albaner, von denen es in der letzten Zeit sich, die Auflösung der Kammer sei die Kardinalforderung, die sie aufstellen, jetzt wieder den Ruf nach Autonomie vernehmen lassen. Das kommt, daß die Niederwerfung und Vernichtung der schlimmsten Kreaturen Abdul Hamids den Verdacht erweckt, daß sich die reaktionären Elemente, die um den gefallenen Sultan geschart waren, wieder eines starken Einflusses erfreuen. Es ist ja auch unumstößlich geblieben, daß ein Teil der albanischen Führer die Befreiung Abdul Hamids fordert, und ein immer wieder auftauchendes Gerücht weiß zu erzählen, der gegenwärtige Sultan trage sich mit dem Gedanken, die Krone niederzulegen, weil er sein Schicksal zu eng mit den Jungtürken verflochten habe.

Man muß es den Leuten vom jungtürkischen Komitee lassen: sie hatten die Regierungsgewalt bis zum letzten Tropfen ausgezehrt. Sie haben sich auf alles geeißelt, worauf man sich überhaupt hat stützen können — darum haben sie denn auch schließlich alles verloren. Da waren vor allem zwei Faktoren, mit denen man zu rechnen hatte: die Hochfinanz und die Diplomatie. Die neue Regierung suchte, sich beiden zu akkomodieren. Aber da war auch die Steuerfrage, der blutige Beibehalt, dessen Abschaffung man dem Vorkomitee versprochen hatte — diese Sache durfte nunmehr nicht angetastet werden, denn die Hochfinanz hätte es nicht. Da waren ein allgemeines Stürmen und Trängen, das die Revolution entfesselte, Meetings, in denen sich ein Freireiserausch ausstobte, Zeitungsschreier, die überall sich einmischen und das politische Leben aufwühlten, und dann — die Arbeiterstreiks. Das alles haben sowohl die Hochfinanz wie die Diplomatie nicht gern. Die Bewegung mußte also eingebremst werden — darum der Belagerungszustand, die reaktionären Gesetze. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die jungtürkischen Komiteeleute durch die Hochfinanz und die europäische Diplomatie zur Konterrevolution ermuntert und angetrieben wurden. Das kann nicht nachdrücklich genug betont werden. Das Hinstoßen des Komitees ist zugleich ein Hinstoßen der Politik, die das kapitalistische Europa im Orient anwenden möchte.

Der letzte Stützpunkt des Komitees war der Sultan. Es verfeindete sich mit den Volksmassen; es verlor seine Popularität unter den fortschrittlichen Elementen und es gelang ihm nicht, die rückschrittlichen Elemente zu versöhnen, obwohl es ihnen reichlich Zugeständnisse machte; es verlor seine parlamentarische Mehrheit, und als es mit Gewalt ein gefügiges Parlament zusammentrommelte, büßte das Parlament seine Macht ein; es verlor seinen Ruhm, sein Ansehen, seine Autorität; mußte deshalb schließlich auch seine Anhängererschaft im Offizierskorps verlieren.

Wenige Tage vor der Kammerrücklösung schrieb uns Genosse Paris aus Konstantinopel:

„Alle Versuche, trotz des Sturzes des unionistischen Ministeriums, das aus den unionistischen Wahlen hervorgegangene Parlament zu halten, bleiben fruchtlos. Das Parlament wird aufgelöst werden. In erster Linie sind es die Albanesen, die darauf bestehen und deren Willen man sich fügen muß.“

Die Offiziersliga tritt jetzt als die politische Vertretung der Armee auf. Die Armee — das ist hier das Offizierskorps. Man würde sich aber täuschen, wenn man glauben wollte, das gesamte Offizierskorps stehe hinter der Liga. Wie ich wiederholt hervorgehoben habe, hatte die Gewalt Herrschaft des Komitees eine allgemeine Unzufriedenheit geschaffen, die auch das Offizierskorps ergrieff. Zwischen dieser allgemeinen Unzufriedenheit und einer allgemeinen Organisation der Offiziere liegt aber noch ein weiterer Zwischenraum. Die Regierung wurde von den Albanesen und den rebellierenden Offizieren angegriffen; da es sich darauf zeigte, daß sie infolge der allgemeinen Unzufriedenheit auf die Armee sich nicht mehr stützen kann,

mußte sie weichen. Die Regierung einmal gestürzt, machten sich die unzufriedenen Elemente breit, und da erst bildete sich die Offiziersliga. Sie umfaßt einen bedeutenden Teil der Offiziere, aber allem Anscheine nach noch lange nicht die Majorität. Und schon jetzt eine Gegenbewegung ein.

Die Einigkeit konnte nur in einem Punkt bestehen: in der Notwendigkeit, die Tyrannei der Komiteeleute zu stürzen — ähnlich wie beim Sturz Abdul Hamids. Darum dauerte sie auch nur einen Augenblick — den Augenblick des Sturzes. Jetzt kommt die Entspannung der Gemüter, die sich in einem gemeinsamen Wunsche zusammenfinden, und die Divergenz der Interessen und Meinungen beginnt wieder ihr regelloses Spiel.

Neben den allgemeinen politischen Momenten waren es noch besondere Momente, die die Unzufriedenheit der Offizierskreise hervorriefen. Da war die Tatsache, daß mit der Revolution eine Anzahl Offiziere in hervorragende administrative Stellen aufstiege, während die große Zahl beim Kaiserentium verblieb. Da war der Unterschied zwischen dem Dienst in der Provinz und dem Leben in der Hauptstadt — eine ewige Quelle der Verbitterung der Offiziere in der Provinz, die aus natürlichen Gründen die Mehrzahl bilden. Viel böses Blut hat ferner der Ausgang der Kämpfe im Yemen gemacht. Diese Feldzüge in der Wüste sind schrecklich: man hat ausgerechnet, daß 10 Prozent der Leute dabei verstorben seien, und was zurückgeblieben, ist meistens körperlich und moralisch gebrochen. Man sagte man sich, daß, um einen Vertrag zu schließen wie jenen, der mit dem Imam Fahia zustande gebracht wurde, man nicht erst den Krieg im Yemen zu führen brauchte. Das hätte man ohne Krieg billiger haben können. Man machte für diesen Krieg ganz besonders den früheren Minister des Innern, Talaat Bey, verantwortlich. Ich erinnere nebenbei daran, daß der für die Türkei nachteilige Friedensschluß im Yemen durch den Ausbruch des italienischen Krieges aufgedrängt wurde. Schließlich, wenn auch die Situation in Tripolitani und Bengasi noch immer für die Türkei günstig ist, so läßt sich doch noch in keiner Weise absehen, wann und wie dieser Krieg mit Italien zu Ende geführt werden wird, und auch das förderte die Mißstimmung der Offizierskreise.

Es ist klar, daß mit dem Sturz der unionistischen Regierung diese besonderen Ursachen der Wahrung in den Offizierskreisen nicht beseitigt worden sind. Nur ist jetzt für die Unzufriedenheit ein neuer Mitgabeller geschaffen worden. Das ist eben die neue Regierung.

Man hat zur Bildung des neuen Kabinetts alle Autoritäten zusammengesucht, die man überhaupt aufreiben konnte. Da aber diese Autoritäten sich unter dem alten Regime gebildet hatten, sind sie alle mehr oder weniger anrüchlich.

Das Programm der Regierung ist in Bezug auf die durchzuführenden Reformen so nichtsagend wie nur möglich, zeigt aber den festen Entschluß, die Komiteeleute aus allen Stellungen zu verdrängen. Bezeichnend ist der kurze Passus über die auswärtige Politik, der besagt, daß die Regierung die Politik, wie sie gleich nach der Revolution, gegen Ende des Jahres 1905, d. h. 1908, verfolgt wurde, wieder aufnehmen werde. Also, weder das, was früher, in den letzten Jahren unter Abdul Hamid war, noch was 1909 und später nachfolgte. Das bedeutet: Abbrücken von Deutschland und Anschluß an England.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Komiteepartei soll beschlossen haben, sich in Adrianopel als Parlament zu konstituieren, sich an den Neuwahlen nicht zu beteiligen und die Bevölkerung zur Wahlenthaltung aufzufordern. Die Offiziere der Liga erklärten dem Kriegsminister, da die Kammer geschlossen sei, würden alle geheimen Offiziersvereinigungen aufgelöst. Ferner haben im Kriegsministerium sämtliche Offiziere der Garnison Konstantinopel der Regierung Treue geschworen. Alle Offiziere, die an den Demonstrationen des jungtürkischen Komitees teilnahmen, werden allmählich verhaftet. Der Belagerungszustand wurde proklamiert, weil die Regierung erfahren hatte, daß das Komitee unter seine Mitglieder Waffen verteilt hat. Es sind Gerüchte verbreitet, daß Djavid und Talaat verhaftet werden sollen. Ihre Häuser sollen umstellt sein. Die Verhaftung des Kommandanten des 1. Bataillon und von zehn hervorragenden Komiteeführern soll bevorstehen. „Adam“ zufolge hat die Regierung die Bürgermeister von Smyrna und Adrianopel abgesetzt und gegen sie die Anklage wegen Aufwiegelung erhoben.

„Feune Turc“ veröffentlicht ein Telegramm aus Saloniki, das dem Blatte angeblich im Namen von 5000 Personen zugeht, und das gegen die Auflösung der Kammer protestiert. Ähnliche Depeschen trafen aus Aleppo, Trapezunt und Smyrna ein. Die Presse hebt die historische Bedeutung des gestrigen Tages hervor. Die Wätter der Liga tadeln die Haltung der Kammer und empfehlen der Bevölkerung Ruhe.

Es wird immer unwahrscheinlicher, daß sich die Krisis unblutig lösen läßt. Man rechnet vor allem mit Attentaten, die eher möglich sind als große Unruhen. Der Großvezir wies ein Telegramm der Abgeordneten zurück

mit der Erklärung, es gebe zurzeit keine Kammer und keinen Präsidenten, da das Parlament geschlossen worden sei.

Ueber der Zukunft der Türkei liegt ein trübes Dunkel. Die Auflösung der jungtürkischen Kammer kann vielleicht den Beginn einer Klärung bedeuten, doch auch den Beginn zerstörender innerer Kämpfe.

### Politische Uebersicht.

#### Wie wird die Ernte?

Zu diesem Kapitel, das wir vor einigen Tagen behandelten, um die Zweijährigkeit der agrarischen Presse zu beleuchten, schreibt der „Arbeitsmarkt“:

Wenn man den letzten amtlichen preussischen Saatenstandsbericht oder den jüngsten Wochenbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats liest, getraut man den Eindruck, daß im vergangenen Monat in Deutschland „tropische Hitze, starke Winde und heftige Niederschläge“ zusammengewirkt haben, um den vorher so günstigen Stand der Saaten erheblich zu verschlechtern. Die privaten Berichte aus den ländlichen Bezirken lauten ganz anders. Hier und da wird von einer Rekordeernte gesprochen. Wie reimt sich das mit den offiziellen Saatenstandsberichten zusammen? Um den Widerspruch zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, aus welcher Quelle die erwähnten Berichte stammen. Sowohl die amtlichen preussischen Erhebungen wie der Bericht des Landwirtschaftsrates basieren letzten Endes auf Angaben aus den Kreisen der Landwirte. Jeder Landwirt ist natürlich an der Preisbewegung am Getreidemarkt stark interessiert. Er weiß ganz genau, daß ein günstiger lauterer Saatenstandsbericht an den Getreidebörsen eine Erhöhung der Preise herbeiführt. Mitbin hat die Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grade die Regelung der Preise in der Hand, wenn sie versteht, die Stimmung der Börse in ihrem Sinne zu beeinflussen. Dazu bietet sich aber mit Hilfe der offiziellen Saatenstandsberichte reichlich Gelegenheit. Der vorliegende jüngste Bericht zeigt ganz deutlich das Bestreben, etwa diebzehnjährigen Ernte abzuschwächen. Alle nur erdenklichen nachteiligen Einwirkungen, wie z. B. die große Hitze, der heftige Regen, lebhaftige Winde, Unkräuter und Insekten, Pflanzenkrankheiten etc. werden aufgezählt. Man sollte glauben, daß wir einer Hungersnot entgegengehen! Es soll natürlich nicht geleugnet werden, daß irgendwo in Deutschland Schädlinge oder starke Gewittergüsse aufgetreten sind; solche Tatsachen dürfen aber nicht in verallgemeinernder Form wiedergegeben werden. Daß die Landwirte sich zurückhaltend über den Ernteausfall äußern, erscheint verständlich. Noch stehen Getreide-, Mehl- und Brotpreise auf einem ungewöhnlich hohen Niveau. Soll der Landwirt vielleicht ohne Not dazu beitragen, diese Preise zu stürzen? Das wäre zweifellos ein unbilliges Verlangen. Wenn man das aber weiß, warum legt man dann den Saatenstandsberichten noch so große Bedeutung bei? Daß die monatlichen Berichte als amtliches Material veröffentlicht und somit offiziell abgestempelt werden, ändert nichts an der Tatsache, daß es sich um reine Interessententaktik handelt. Man lasse doch gleichzeitig mit den Landwirten auch einmal die Getreidehändler und die Konsumenten über den Stand der Saaten berichten! Das Ergebnis wird ganz verblüffende Widersprüche zeigen. Jeder steht eben von seinem wirtschaftlichen Standpunkte aus die Sache mit anderen Augen an. Schon oft ist der tatsächliche Ernteertrag weit über die Schätzungen hinausgegangen. Sollte es nicht auch diesmal so sein? Hat nicht die Sorge um den hohen Getreidepreis die Berichterstattung ein wenig beeinflusst? Das endgültige Ernteresultat wird ja zeigen, inwiefern die Besorgnisse der Landwirte gerechtfertigt waren. Bedauerlich ist allerdings, daß dann der größte Teil des Getreides schon in dritter, vierter Hand ist, sodas die Produzenten und Großhändler schon ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben. Die Konsumenten werden jedenfalls von dem guten Ernteertrag nur einen geringen Vorteil haben, denn bekanntlich gehen die Preise im Kleinhandel wesentlich schneller in die Höhe als zurück. Hoffentlich sehen aber auch die Konsumenten ein, daß sie ein Recht daran haben, einwandsfrei über den Stand der Saaten informiert zu werden. Bisher hat man ihnen nur von Antis wegen das Behagliche einiger Landwirte als „offiziellen Bericht“ vorgesetzt.

### Katholische Geistliche für das Jesuitengesetz!

Von den angenehmen Verhältnissen, die innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands herrschen, gewinnt man eine Vorstellung, wenn man sieht wie jetzt ein Teil der katholischen Geistlichkeit einen förmlichen Sturm gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu organisieren beginnt. Im bayerischen Reichsrat war Erzbischof Wettinger der Verhauptung des Grafen zu Törring entgegengetreten, daß ein



wesentlichster Teil des Klerus für die Aufrechterhaltung des Zensurenverbots sei. Verschwindende Ausnahmen mußte freilich auch er zugeben.

Nun antwortet ihm proumt ein katholischer Geistlicher in der protestantischen „Kreuzzeitung“. Der schreibt u. a.:

Unter dem Namen Weltgeistlichen, die sich mehr mit der Wissenschaft abgeben, und die nicht gerade durch das Zensurenverbot in den Vordergrund getrieben sind, ist nach meiner Erfahrung die Mehrheit derjenigen da, die die Zensuren von den Jesuiten, im Ordenstier stehen in Deutschland die Franziskaner an Zahl ehenan, und der Franziskanerorden steht mit den Jesuiten — in Deutschland wenigstens — nicht auf demselben Fuße. Was haben die Katholiken von der Rückkehr der Jesuiten? Welche Nachteile, welche Nachteile, welche Nachteile, die in den großen Städten, wo sie sich ausschließlich aufhalten würden, das Verhältnis zwischen Weltgeistlichen und Jesuiten ein besseres würde.

So würden auch die Jesuiten durch ihre Exzentriker (Herr v. d. Brühl, Herr v. d. Brühl usw.) und andere Mittel den Geistlichen ein größeres Ansehen zu verschaffen, und zumal würden sie vermögen, sich die besten Kreise zu referieren. Sient das dem Frieden im katholischen Volkst?

Es ist fürwahr ein merkwürdiges Schauspiel! Während die Sozialdemokratie auf Grund ihrer vielerfährten Programmforderung „Erlösung der Religion zur Weltanschauung“, volle Freiheit für die katholische Kirche, inselgedessen auch die Aufhebung des Zensurenverbotes fordert, ist ein Teil der katholischen Geistlichkeit mit der Einnischung des Staates in die Angelegenheiten der Kirche sehr zufrieden und wünscht, die Jesuiten von Deutschland ferngehalten zu sehen. Katholische Geistliche, die gegen katholische Ordensbrüder die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen!

### Zs. dieser Reichstag!

Die Zehntsteuer, diese größte Erfindung national-liberaler Steuerhändler, ist ein Wurm, der nicht leben und nicht sterben kann. Auf der einen Seite hält das Reichsfinanzamt die aus ihr fließenden Erträge für unentbehrlich, auf der anderen Seite verurteilt sie eine Abwanderung der Besteuerpflichtigen in die unteren Klassen, und vermindert dadurch die Einnahmen der Staatsbahnen. So hat man denn eine Reform dieser Steuer beabsichtigt, die der Abwanderung in die unteren Klassen Einhalt gebieten sollte, ohne doch ihre Erträge zu schädigen. Schon vor einiger Zeit war berichtet worden, daß die Regierung die Quadratur des Kreises gefunden habe und daß die geplante Reform in die Wege geleitet sei. Jetzt aber muß eine offizielle Korrespondenz melden, daß das Projekt wieder fallen gelassen wurde, und als Grund dafür wird angegeben, daß sich die Minderheit nur durch eine härtere Belastung der dritten Klasse zugunsten der ersten hätte hervorheben lassen, eine solche Vorlage habe aber im Reichstage keine Aussicht auf Annahme.

Neben den 110 Sozialdemokraten liegen so und so viel bürgerliche Abgeordnete, die fürchten müssen, bei den nächsten Wahlen durchzufallen, wenn sie einem beratenden Geseze ihre Zustimmung erteilen. Darum bleiben die Besteuerpflichtigen der dritten Klasse von der ihnen zugesprochenen Härtere Besteuerung verschont. Die Geheimräte, denen ihr schändliches Glück zunächst wird, haben allen Grund, dem Reichstage gram zu sein. Das reißende Publikum wird aber dafür zufrieden sein dürfen, daß wenigstens nicht im Reiche ein preussischer Landtag Geseze macht.

Da übrigens unter den Vorlagen der Regierung neue Besteuerungs-Entwürfe angekündigt sind, wird es leicht sein, die Krage der Zehntsteuer zu der einzig möglichen radikalen Lösung zu führen. Die heißt: Fort mit ihr!

## Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

Der Fels, der sich während des ganzen Aufstieges zurückgelehnt, brach am Schluß des letzten mit desto stärkerer Kraft hervor; der Reibung wurde sozusagen davon überschüttet, ja, selbst dort, wo die Reibung nur schwachen Widerstand leistete, bewegte sie die Reibung über schone Hände. Als er den Schauplatz verließ, beglückwünschte ihn sämtliche Mitglieder der Truppe, und wie er wahrzunehmen wollte, mit Herzlichkeit. Nur Adele Tatoru, ihm die Liebste von allen wegen ihrer Härten und doch milden Zurückgezogenheit, blieb auch heute lebhaft und hielt sich fern von ihm, was ihn beinahe schmerzte. Als sie ihn auf seine Garderobe zu sehen sah, wandte sie den Rücken, sich in die übrige zu verlieren. Sonderbar, sagte er beim Umkehren zu sich selbst, die Mädchen ist nicht mehr so jung; auch Jochen ist nicht, wie Laura vergangen wenigstens nicht, denn er ist für sie auf mich einen geheimnisvollen Reiz. Je abschließender sie sich gegen mich benimmt, desto mehr fühle ich mich zu ihr hingezogen. Trüg' ich nicht jene Wände — diese könnte mir gefahrlos werden. Aber was hat sie gegen mich? Sie vermeidet mich recht abschließend. Ich bin so erregt und aufmerksam für sie, wie sonst keiner. Und sie... ich muß sie doch einmal ganz ehrlich fragen, was ich ihr zu schaffen mache. Draußen sing der Rarm der Luft wieder an. Die große Pause droht durch die hölzernen Wände. Andere trieben ihre Ränke.

Anton hatte seinen Ort an den Nagel geknüpft. Er sah wie träumend davor, schaute den Fuß an, als ob er flauen müßte, daß er solche Traut getragen, und seine anderen Kleidungsstücke in Händen haltend, sögte er sich, bis sie wieder anzulegen. Das grauschwarze Toben aus dem Ritus Iontraffierte sie wunderbar mit der leeren Halleidellammer, die selten und nur ausnahmsweise für einen allein offen stand. Er betrachtete sein Gesicht, wie das eines Fremden: Bin ich es denn, der also aufsteigt vor Tausenden jetzt eben sein Prozedur ablegt? — Mein Gott, wenn sie das zu Hause müßten! — Oder wenn die Großmutter das erleben hätte? — Und das würde Dittke!

Die Garderobentür knarrte. Anton vermutete, Laura einzutreten zu sehen. Er sah Madame Adelaide.

Erst jetzt, aus seiner träumerischen Faszination aufgeweckt, bemerkte er, daß er, ohne es zu wissen, seine bürgerliche Kleidung noch nicht angelegt.

„Bravo, Antoine“, rief die Eintretende, die nicht im mindesten über den bestreuten Hals erstaunt und noch weniger durch dieselben erschreckt schien. „Bravo, mein Junge, Du verspricht!“

„Und was er verspricht, pflegt er zu halten, deshalb ziemt es sich, mit Verbindungen spazieren zu sein. Nicht wahr, mein Freund?“ Mit diesen Worten hatte sich Laura zwischen die

## Das Zentrum kann national sein und auch anders.

Bei uns zum Beispiel ist das Zentrum fürchtbar national und militaristisch, wer das nicht miltmacht, ist ein „vaterlandsloser Geisell“. Für die Reichstags-Erwahl in Schleißhadt im Elsaß dagegen ist als Kandidat des Zentrums Chefredakteur Dr. Haegy aufgestellt. Die „Rhein-Westf. Bl.“ erinnert daran, daß Haegy am 11. Juni 1911 in seinem „Els. Kurier“ einen Artikel veröffentlicht hat, in dem es heißt:

Wir wünschen, daß uns aus diesen christlich gesinnten Volksgenossen niemand dadurch entfremdet wird, daß man Abstimmungen des Reichszentrums hegerisch gegen uns ausbeutet, die mit den Anschauungen anderer Völkes nicht übereinstimmen. Wir haben da namentlich Abstimmungen in sogenannten „nationalen Fragen“ im Auge, Bewilligung von See- und Marine-Ausgaben, von neuen Steuern usw. Das mag das Reichszentrum im Sinne seiner Wähler mitmachen müssen! Seine Wähler haben „nationalen Sinn“ und verlangen das! Sie sind stolz auf das große deutsche Meer und die mächtige Kriegsmarine und sind bereit, für des „Vaterlands Größe“ Opfer zu bringen... Bei uns in Elsaß-Lothringen kennt das Volk nichts dergleichen. Diejenigen, die vor Frankreich innerlich völlig losgelöst sind, tragen doch keine Spur deutscher Vaterlandsbegeisterung in der Brust. Mit einem Appell an den vaterländischen Eifer für die „Größe und Macht des deutschen Vaterlandes“ kann man da nur stürmischen Widerspruch erwarten.

Der Mann, der das schreibt, ist — Zentrumskandidat am deutschen Reichstag. Bei uns würde sich der Horn von Dalwig und der Horn von Wehmann auf die arme Seele stürzen, beim Zentrum hält man segnend die Hand über ihn gebreitet. Immer für Wahrheit und Recht.

### Die „Deutsche Tageszeitung“ für die Organisation der Landarbeiter.

Im Morgenblatt der „Deutschen Tageszeitung“ vom 5. August findet sich ein Aufsatz, in dem der Nutzen der Organisation für ländliche Diensthöfen und Landarbeiter in überzeugender Weise dargelegt wird. Das Lob, das der Verfasser, ein Herr Matthias Salm-Nachen spendet, gilt in erster Linie den von Dr. Heim gegründeten bayerischen Diensthöfenvereinen, es trifft aber auf selbständigere Organisationen naturgemäß in noch höherem Maße zu. Da wird nämlich u. a. ausgeführt:

Das Mitglied... erhält Rat in allen rechtlichen Angelegenheiten und zwar kostenlos. Was das für die Diensthöfen, die gerade in Rechtssachen wenig oder gar keine Kenntnisse besitzen, bedeutet, weiß jeder, der schon Gelegenheit hatte zu erfahren, wie oft die Diensthöfen bei beratenden Geschäften wegen ihrer eigenen Unkenntnis und durch verwehrte Bescheid geschädigt worden sind. Die Reichsversicherungsordnung ist auch für die ländlichen Diensthöfen von der größten Bedeutung. Nur eine Ständeververtretung hätte, wenn sie bereits stark genug gewesen wäre, zu diesem Gesezentswurf im Interesse der Diensthöfen Stellung nehmen können. Das war nicht möglich, weil sie nicht organisiert waren. Sie waren auf Gnade und Ungnade den übrigen Ständen ausgeliefert, die, gestehen wir es ruhig ein, gar nicht genügend in der Lage sind, die Bedürfnisse des Diensthöfenstandes zu kennen und zu würdigen. Man kann ruhig behaupten, daß den ländlichen Diensthöfen schon Millionen Mark entgangen sind, die sie von der staatlichen Arbeiterversicherung hätten beziehen können, wenn sie die verschiedenen Geseze, wenn sie ihre Rechte gekannt hätten, oder wenn ihnen durch eine Organisation rechtliche Auskunft und Schutz gewährt worden wäre. Der Umstand, daß von hundert berufungsfähigen Personen von Angehörigen der Landwirtschaft nur etwa in zwölf Fällen Verwendung eingekehrt worden ist, zeigt ohne weiteres klar und deutlich, daß sich unsere ländlichen Diensthöfen das Recht der Berufung weit weniger zu Nutzen machen, wie die Ju-

dukstarbeiter. Sie können es nicht, weil sie in ihren Angelegenheiten die Werkzeuge, die sie die Industriearbeiter in so vortrefflicher Weise eingerichtet haben.

Ein Landarbeiter, der diese Ausführungen des Deutschen Bundes der Landwirte beherzigt, wird nicht für seinen Anschlag auf seine Ständeververtretung zu bestrafen. Das ist der Verband der Land-, Wald- und Wein-arbeiter mit dem Sitz in Berlin.

### Ein national-liberales Bekenntnis.

Die rheinischen National-liberalen hielten am Sonntag Mingsdorf bei Bonn ein Sommerfest ab, an dem nach „Els. Bl.“ 1000 national-liberale Männer und Frauen nahmen. Die Feste hielt Dr. Stresemann. Er sprach neben der Weltwirtschaft auch Weltpolitik, imperialistische Politik wie Wassermann es auf dem letzten Parteitag genannt. In den letzten Wochen branzen von jenseits des manns über zu uns herüber, die kaum noch verblühte Drohung des Weltkrieges. Wir hörten, daß man in England jetzt ein Lied vom Weltbewußtsein singen soll, das mit den seltsamen Entdeckungen haben die Leute, wir haben die Schiffe, wir haben das Öl, um sie zu begalnen! Ich meine — jubelte Stresemann an mehr als für England, das die Leute nicht hat, gilt das Wort für Deutschland. Wir haben die Menschen, die Schiffen die Mittel, um eine großartige See- und Flottenpolitik durchzuführen. Unsere Aufgabe als national-liberale Partei ist es, das Volk zu erziehen zu einer Großzügigkeit des Denkens, dieser Frage dem einzelnen zu sagen, daß über dem Unzulänglichen einzelne Leistungen und einzelne Maßnahmen der Regierung bestehen muß die Liebe zum Vaterlande, und daß das Vaterlande gegeben werden muß, was es braucht, um die Stellung in der Welt erhalten zu können. Handelt es sich einmal um die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes, und die Sozialdemokratie würde es wagen, dem die nötigen Mittel zu verweigern, dann würden wir nicht von den 110 Abgeordneten in den Reichstag zurückkehren. Der deutsche Arbeiter, der wirtschaftlich denken lernt, merkt mehr, daß seine eigene materielle Existenz auf Gedeih und Verderb mit der Existenz und dem Aufstieg des Vaterlandes verbunden ist. Weil diese Ideen härter sind, als die Parteiprogramme, habe ich die Hoffnung, daß sie sich durchsetzen. Wir haben dafür zu kämpfen und das nationale Feuer zu führen. Wir haben ein großes Deutschland, wenn wir uns den Grenzfällen ansehen; wir haben es nicht, wenn wir die inneren Verhältnisse betrachten. Ist es nicht unerträglich, wenn im bayerischen Reichsratskammer vom deutschen Reich als dem „anderen Reich“ gesprochen wird? Klingt es nicht wie die Auflösung des Reichsgedankens, wenn ein Staatsminister einen hat, von einem obdienten Reichsgesez zu sprechen? Wir hätten erwarten können, daß dieses Wort einen Sturm und Sturm der Entrüstung ausgelöst hätte, als es gesprochen ist.

Im Anschluß an diese Rede sprach unter anderem früher Oberrechtsanwalt Dr. Hamm. Er sagte, die nationale Idee müsse mehr betont und die Liebe zum Vaterlande mehr den durch die Sozialdemokratie Verheeren wieder erlangt werden. Tschüssigen könne man die Arbeiter nicht, man sie erziehen zur Liebe zum Vaterlande, und das werde geschehen. Die Rede Stresemanns wird die volle Zustimmung aller Parteimitglieder, unserer Alldeutschen sowie der Sozialdemokraten. Der Sozialdemokrat aber zeigt die Rede, wie weit der National-liberalismus nach rechts gerückt ist.

### Kardinal Fischer und die Bademiten.

Die soeben erschienene Nr. 37 der antibademischen „Korrespondenz“ besetzt sich eingehend mit dem Verhältnis der verstorbenen Kardinal's Kardinal's Dr. Fischer zu der Bademiten. Was die Bademiten darüber schreiben, seien Geschichtsbücher und tendenziöse Entstellungen. Mit beiden Fächern habe der Kardinal auf dem Boden der überfaktlichen Offizierkonferenz gestanden, noch mehr: Das Zentrum sei ihm gegenüber hin eine katholische Partei, die Partei des politischen Realismus“ gelesen. Noch vor drei Jahren habe er in einer Sprache an den Stadtrat in Bonn scharf gegen die Katholiken Richtung Stellung genommen und gesagt: Er verbitte sich die ewige einseitige Betonung des politischen Charakters des Zentrums. Der „Rheinischen Volkszeitung“ habe er lange freundlich gegenübergestanden. Ost habe er mit dem ihm eng befreundeten Abgeordneten Boeren über diese Dinge gesprochen, der im Jahr 1909 zu den Vertrauensleuten Fischers gehörte. Unter den Gegnern der Kölner Richtung sei der Kardinal „unverwundlich“

Direktive und ihn gepflanzt, ehe die letztere den Eintritt der Gegerin gehabt.

„Madame“, fuhr die Amelot fort, „wenn mich nicht alles täuscht, kommt die Reide, sowie diese Nummer vorbei ist, an Sie. Für den Augenblick arbeite Valazzo auf der Leiter, und er wird zerfallen werden, wenn Sie ihn nicht bewundern.“

„Drei, wo dort!“ entgegnete die junonische Dame, die mit einem zersprühenden Lächeln auf beide das Rämmerlein verließ.

Madame Laura köhnte laut lachend hinter ihr her. „Jetzt, mein Madam, ziehe Dich an und laß uns gehen. Übrigens wirst Du nie mehr mit diesem Reide reden! Nie mehr.“

Anton ließ nun an eine erklärte Feindin an der Frau seines Prinzipals.

### Ein und dreifigtes Kapitel.

Als nach einigen Wochen durch allabändliches Erscheinen und Reis machenden Weisfall Antons Gietellett befriedigt, sein Egoizis abgestumpft war, fing er an, die leere Nichtigkeit dieses Seins und Wirkens zu ahnen. So lange noch ungläubiger Zweifel den Seiten der Reiterichar und eigene Selbstnähe nach Selbständigkeit ihn zu riesenhafte Anstrengungen ermuntert und darin gekräftigt, hatte er nur das Ziel selbst, nicht dessen Bedeutung vor Augen gehabt. Dieses Ziel war nun erreicht, und nun durchschaute sein richtiges Urteil erst, wie verzweifelt wenig dahinter stehe. Man wiederholte ihm stündlich als eine Hauptregel des „Reiters“, daß der „Reiters“, ein berühmtes und in Europa gesucht „Toulet“ zu werden, sich vorzugsweise auf ein Ziel richten und es in diesem allein zur möglichst großen Sicherheit und Vollendung bringen müsse. Das Hin- und Hersuchen, Versuchen, Streben — zerstückte die Kraft und bringe zuletzt Reide hervor, die bei kleinen, schwach besetzten Truppen als „helflich brauchbar“ sich kümmerlich durchschlagen müssen, während dem Reiter, der durch eine vollendete Leistung seinen Ruf begründet, Paris und London offen stehen. Dies fand auf ihn um so mehr Anwendung, weil die Rücksicht für's Wohlfehl ihm nicht gelattete, durch eigentlichen Kraftaufwand und heftige Erhabenheiten sich abzuwehnten; denn er hatte seine Kräfte und Kräfte zu schonen und sich in Ruhe zu halten, wenn er ein Adagio spielen wollte. So blieb ihm also die Aussicht, ein ganzes Leben hindurch auf das zu verwenden, was er, während er es ausgeübt, nur für eine Stufe zu anderen, größeren Versuchen betrachtet hatte. Das war nicht denkbar, dabei konnte er nicht ausbauern. „Es ist nur Brotreid, der sie so sprechen lehrt“, sagte er, „ich will schon etwas Neues herausgrübeln und sie alle zufrieden machen.“

Und nicht nur jene Langeweile, welche sein öffentliches Auftreten und her mit demselben verbunden gleichförmige Besfall ihm errege, mehr noch die Abhängigkeit, in welcher sein Verhältnis mit Laura ihn fesselt, drückte den ursprünglich befreiten, freien Sinn danieder. Er nahm, wie uns bekannt, noch nichts ein. Madame Amelot besaß seine Existenz, denn

se wollte nicht einmal, daß er bei Guillaume wohne oder spottet. Madame Adelaide die Sonne machte. Da sie nicht ebenso ungemüht fand, mit ihm gemeinschaftliche Wohnung zu haben, so ließen die Ausgaben doppelt. Möchte sie immerhin sichelnd verschern, ihr Reiner Schatz sei groß genug, um nicht so bald erschöpft zu werden, — immerhin blieb sie es doch, welche gab: — und das fand Anton im Grunde seiner zu würdig. Wäglich, daß er es nicht so streng mit dieser letzten männlichen Würde genommen hätte, wären nicht bereits einige Ausritte vorgefallen, die ihn darauf hinwiesen, daß Laura bei all ihrer scheinbaren oder wirklichen Gleichgültigkeit gegen Anton und sein doch recht wohl wisse, wie sie es sei, die durch ihrer Bürde Gewicht die Oberherrschafft behauptet.

Durch ihr entschlossenes Ein- und Auftreten in die Garderobe, wie wir es am Schluß des vorigen Kapitels gesehen, war Anton, obwohl er die Aufdringlichkeit der Frau Adelaide keineswegs läßt, so für sich nicht einmal schmeichhaft fand, daß verhebt worden, hatte seiner Feindin auch unumwunden eingestanden, daß sie ihn damals behandelt habe wie ein Schulknaben. Noch schlimmer jedoch drohten sich jene Vermählisse anzulassen, welche durch vielerlei an ihn ergebende zeitliche Zuschriften herbeigeführt wurden. Manche derselben trugen unverkennbare Spuren niedriger Herkunft, weshalb sie nicht einmal zur oberflächlichen Eifersüchtigkeit Anlaß boten; dagegen wieder verlegten andere um so weniger die Berechnung ihrer Abfertinnen, recht reiche Wappen zu führen, als die letztere, in seinem Tod abgedrückt, rein und ledend auf den Brettschulen zur Schau stellten. Gewöhnlich in französischen Sprache abgesetzt, — denn wer sollte in anderer mit „Madame Antoine aus Paris“ antworten wollen? — sprachen sie den Wunsch aus, die nähere Bekanntschaft eines jungen, heberd-würdigen Künstlers zu machen, der... und so weiter. Madame Amelot nicht zur Truppe gehörte, möchte ihre Erfindungen meissen Schreiberninnen ebenso unbekannt sein, als Anton Stellung zu ihr. Er galt für frei! Madame Amelot hatte sehr schlaue Vorkehrungen getroffen, damit jedes an Anton gerichtete Schreiben ihr zu kommen möge. Er erhielt den Inhalt der ihnen Wätter immer erst aus den bitteren Worten, in welche die Geliebte ihn kleidete. Auch ließ sie die nähere Bezeichnung jener Orte, wo man ihm zu begegnen hoffe, stets ein Geheimnis für ihn bleiben. Es währte nicht lange, so galt der scheinbare Antoine bei gewissen galanten Damen von Stande für einen ausgeprochenen Weibeseind. Dies und die Pedanten seiner Gegenwart, welche ihn spöttlich behauckten, daß Lauras Aufsicht gar zu streng sei, ihm gar keine Freiheit gönne, verbunden mit dem eigenen Bewußtsein von unauflösbarer Abhängigkeit, wurde ihm gar bald zur schweren Strafe für eine leidenschaftlich eingegangene Verbindung. Seine Färslichkeit erlittete, und das trug dazu bei, die Feindin argwöhnischer zu machen, ihre Eifersücht zu steigern. Bald wurde ihm ein Tuch, was im Beginn ein Blumenkranz gewesen.



Arbeiterbewegung.

Maßregelung von Sicherheitsmännern.

Die Vergherren im Ruhrgebiet zeigen sich bei der Durchföhrung des Sicherheitsmännern als sehr geliebte Schüler des Verwaltungsleiters...

Am November h. N. besuchte ein Sicherheitsmann der Bede 'Mathias Stimm' eine Arbeiterversammlung...

Die Verlegung ist ordnungsmäßig erfolgt. Wenn die Arbeit dem Arbeiter nicht zusagt, so konnte er ja kündigen...

Erfolgreiche Lohnbewegung der Stettiner Straßenbahn.

Die im vorigen Monat vom Transportarbeiterverband eingeleitete Lohnbewegung der Stettiner Straßenbahn ist mit Erfolg beendet...

Wohnkämpfe im Berliner Dachdeckerhandwerk.

Die Lohnbewegung der Dachdecker in Berlin hat in den letzten Tagen wenig Ausdehnung erfahren...

Zurückblick auf die Branereiarbeiter in Bonn.

Mühe und Opfer hat es erfordert, die Branereiarbeiter der Universitätsstadt Bonn in solcher Zahl zur Organisation zu bringen...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes items like 'Weizen, Mehl', 'Roggen, Mehl', etc.

Scheinlich sogar bei der Zusammenkunft in Baltischport davon gesprochen. Zwei Hauptgründe mögen für den Abschluß der Marinekonvention vorhanden gewesen sein...

Ein neuer Vorstoß der Italiener.

Nach einem vorher festgelegten Plan zwischen dem Kommandanten des libyschen Operationskorps, dem Kommandanten der Division in Jerna und dem Kommandanten des Schiffs...

Die Unruhen in Marokko.

Die französische Meldung, daß die Leiche des Deutschen Opiz in Marakesch gefunden sei, entspricht nicht den Tatsachen...

Ein zweiter politischer Beirat für Jianschilai.

Vor wenigen Tagen wurde der Peking Korrespondent der 'Times', Dr. Morrison, von Jianschilai zum politischen Beirat ausdeshen...

Amerika.

Roosevelts Parteitag. Auf dem ersten Konvent der neuen fortschrittlichen Partei, der in Chicago eröffnet wird, um Roosevelt zum Präsidentschaftskandidaten zu nominieren...

einer der intimsten Berater, und er sei es wohl auch sein Leben lang geblieben. Die christlichen Gewerkschaften, deren Entwicklung er mit Besorgnis verfolgte...

Mer Gelegenheit gehabt hat, den Römischen Kardinal in seinem Wesen und Wirken zu beobachten, der wird sagen müssen, daß diese Charakteristik der 'Römischen Korrespondenz' durchaus zutreffend ist...

Das Streikstreben gegen das Koalitionsrecht nimmt einen ständig größeren Umfang an. Insbesondere sind es die Handelskammern, deren Mitglieder fast durchweg den liberalen Parteien angehören...

Diese Forderungen der Handelskammer - Verbot des Streikpostens, unannäherliche, sofortige Bestrafung der Streikvergehen und Ausnahmegesetze gegen die 'Aufwiegler' - atmen den Geist des Inhabers der Schaufaule...

Witwen- und Waisenrente. Seit dem 1. Januar 1912 ist der Invalidenversicherung die Hinterbliebenenversicherung angegliedert worden. Bis 30. Juni 1912 ist Witwenrente und Waisenrente in 829 Fällen, Witwenfrankenrente in 17 Fällen...

Zu der Angelegenheit des Hauptmanns Kostewitsch sind der Nationalregierung zufolge neue Momente aufgetreten, die eine Entlassung unmöglich machen...

Ausland.

Türkei.

Die Grenze wird unruhig!

Die bulgarische Regierung beauftragte infolge der Nachschreitungen gegen Bulgaren in Kosschana ihren Gesandten in Konstantinopel, die sofortige Einstellung der Exzesse, strenge Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen zu verlangen...

Der russisch-französische Marinevertrag.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 2. August: Die Gerüchte, die in 'ehemaligen Kreisen' hier umgingen, als im Juli der russische Marinegeneralstabchef Admiral Lieben nach Paris kam, haben sich bestätigt...



Am 5. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser lieber  
Bruder und Schwager, der Kutscher  
**Herr Robert Sobisch**  
im blühenden Alter von 26 Jahren.  
Um stilles Beilied bitten  
**Die trauernden Geschwister.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der  
Leichenhalle des Gräbischener Friedhofes. 1198

Am 8. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden der Arbeiter  
**Robert Sobisch**  
im Alter von 26 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes  
der Fabrikarbeiter.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gräbischener Friedhofes aus.  
Trauerhaus: Mochbernerstrasse 29. 1200

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme  
bei dem Hinscheiden meines innig geliebten Gatten, unseres  
teuren Vaters, des Zimmerpoliers  
**Heinrich Schmidt**  
spreche ich auf diesem Wege im Namen der Hinterbliebenen  
meinen herzlichsten Dank aus. Besonders den organisierten  
Handwerkern und Arbeitern der Firma C. Kipke.  
Breslau, den 5. VIII. 1912. Die trauernde Witwe  
**Pauline Schmidt geb. Lehmann**  
nebst Kinder. 1199

Am 5. August, früh, verschied unser Freund und Kollege,  
der Tischler  
**Josef Damke**  
im Alter von 63 Jahren. 1201  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Tischler und Stellmacher (Abteilung Waggonbau)  
der Linke-Hofmann-Werke.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 8 Uhr, vom Trauer-  
hause, Bärenstrasse 11, nach dem evangel. Friedhofe in Cosel.

**Naturtheater im Scheitniger  
Park.**  
Heute und folgende Tage: 1184  
**Ein Sommernachtstraum.**  
Anfang 8 Uhr.  
Alles Nähere durch die Plakate.

**Kranken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“**  
eingeschr. Giltkassette zu Breslau.  
Dienstag, den 13. August 1912, abends 8 Uhr,  
in Czarners Lokal, früherer Friedrich, Mauritiusplatz 4;  
**Außerordentliche Generalversammlung.**  
Tages-Ordnung:  
Soll die Krankenkasse „Hoffnung“ in eine Ersatzkasse oder  
in eine Zuschaukassette umgewandelt werden? 1189  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß die  
Mitglieder zahlreich erscheinen.  
Zur Zeit haben nur die über 21 Jahre alten männlichen und weiblichen Mit-  
glieder gegen Veretzung des in Ordnung befindlichen Mitgliedsbuches.  
**Der Vorstand der Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“ (E. S.)**  
J. H. C. Burgund, Vorsitzender, E. Widera, Kassierer.

**Anträge auf Herstellung von Gasanlagen.**  
Wegen der sich am Quartalsende häufenden Anträge auf  
Herstellung von Gasanlagen, Neuaufstellen und Wegnehmen  
von Gasmessern, Gasautomaten und dergleichen, eruchen wir  
unsere Gasabnehmer, derartige Anträge im Interesse schneller  
Erledigung möglichst schon jetzt unter genauer Angabe der Zeit,  
wann die Arbeiten ausgeführt werden sollen, zu stellen. Die  
Anträge können schriftlich an das Bureau der städtischen Gas-  
werke gerichtet werden oder werden in der Registratur der  
Rohrnetzbetriebsinspektion, Wertstattgebäude am Leisingplatz Nr. 3,  
entgegengenommen.  
In den gegenwärtig leer stehenden Wohnungen, die am  
1. Oktober d. J. bezogen werden sollen, werden die Arbeiten  
nach Möglichkeit schon vorher ausgeführt.  
Die Erledigung der Anträge erfolgt nach der Reihenfolge,  
in der sie eingehen, Ausnahmen werden nicht gemacht.  
Breslau, den 3. August 1912. 1182  
**Städtische Betriebsverwaltung.**

**Doppelseitige  
Rekord - Schallplatten**  
25 cm, solange der Vorrat reicht  
**à Platte 1.00 Mark**  
bei 10 Platten à Stück 90 Pfg. 6163  
**Musikhaus Albert Jeske**  
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 91.

**Die Gleichheit  
(Frauenzeitung.)**  
Alle 14 Tage erscheinend, Seit 10 Pfennig.  
P. 4

**Liebig's Etablissement**  
Heute und folgende Tage:  
**„Es tut sich was“.**  
Grosse Ausstattung-Revue in  
3 Akten von Henry Bander.  
Musik von Arthur Steinke.  
Anfang 8 Uhr. 1122  
Im Garten: Militär-Konzert.  
Freitag, den 8. August:  
**Neunter rauchfreier Abend!**

**Viktoria-Theater**  
„Folles Caprice“ 1128  
„Feldwebelhügel.“  
**Die abgetretene Frau**  
Mandelblüth's Poserabend.  
Anfang 8 Uhr. — Von 7—8:  
Konzert im Garten. Sonntags.

**Zeltgarten**  
Dir.: L. Roman. — Tel. 2077.  
Das neue  
**Riesen  
Programm.**  
**12**  
weltstädtische  
**Spezialitäten**  
unter anderem:  
**Kurz und Lang,**  
das mit  
ungeheuren Jubel  
aufgenommene  
komische Herren-Duett.  
Anfang 8 Uhr.  
Vorzügliche Küche. 1116

**Dominikaner**  
Im herrlichen Garten: [1199]  
Täglich: Casino-Sänger.

**Palmengarten**  
Täglich: 1110  
**Freikonzert.**

**EDENTHEATER**  
Breslau,  
Nikolaisstrasse 27  
Grösster und  
schönster  
Lichtspielpalast.

Heute  
**Premiere:**  
**Verglöhrt.**  
Drama in 2 Akten  
Serner: 1194

**Miranda.**  
Drama in 2 Akten.  
u. das Prachtprogramm  
Wochentags von 4—7 Uhr  
— Familien-Vorstellung —  
ein Kind in Begleitung Er-  
wachsener freien Zutritt.  
Angenehmer Aufenthalt.  
**Künstler-Konzert.**

Kauf gebrauchter Möbel  
Sofa, Tisch, Bettstuhl, Vertikal,  
Sofa, Stühle, Stühle, g. Nachlässe  
gegen sofortige Zahlung Wähler.  
Friedrichstr. 53. 1195

**Uhrketten  
Alter**  
Kupferschmiede Str. 17  
Ecke Schmiedebrücke

**Strickmaschinen**  
mit nur 30—50 Anzählung. 1197  
Katalog gratis. P. Kirsch, Braunschweig.

**Was kommt dabei  
heraus,**  
wenn Sie sich zu einem Versuch mit einem andern  
Kaffee-Zusatz verleiten lassen? Glauben Sie denn  
wirklich, der „Rechte Grand“ hätte sich seine beispiel-  
lose Beliebtheit erworben, wenn er nicht in Gehalt  
und Würze, in Ausgiebigkeit und darum auch in Billig-  
keit unerreicht wäre?  
• Mit der Kaffeemühle als Schutzmarke.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr,  
im Saale des „Goldenen Zepter“, Klosterstrasse 47:  
**General-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Jahres- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 1911/12.  
2. Bericht der Preiskommission.  
3. Neuwahlen des Vorstandes, der Revisoren, Bibliothekare, der Preiskommission  
und des Bildungsausschusses. Bestätigung der Distriktsführer.  
Nur Mitglieder haben Zutritt. **Mitgliedsbuch legitimiert.**  
Stimmrecht haben nur die gewählten Vertreter, die Vorstandsmitglieder und  
die Distriktsführer (§ 7 des Statuts). **Der Vorstand.**  
1191

**Pfänder-Auktion**  
Freitag, den 9. August  
Langner, Robertstr. 30.

**Arbeiterinnen**  
in seiner Damenschneiderei sucht  
Wardrobe-Geschäft Kleppel,  
Ledenhofsstr. 5. 1197

**Ueberzieher.**

**Anzüge**  
**Anzahlung  
Nebensache!**  
**Möbel**  
einzelne Stücke,  
ganze Einrichtungen.  
**Bequemste  
Abzahlung.**  
**Max Biemann,**  
52 Ring 52, I. Etage  
neben der Stadtkasse.  
Kataloge gratis.  
Lieferung  
nach auswärts franco.

**Verkaufe gebr. Möbel**  
Sofa, verschied. Größe, Sof. i. 1. Hb.,  
Tisch, u. Stuhl, Vertikal, Komod. sehr  
breitw. Friedrichstr. 53 a. [1196]

**Vornehm**  
wirft ein zartes, reines Gesicht, ruhiges,  
jugendliches Aussehen, reiche, sammet-  
hant und ein schöner Teint. Alles dies  
erzeugt die allein echte  
**Stedenpferd-Villemilch-Soße**  
à Et. 50 Pf., ferner macht der  
**Dada-Cream**  
reife und züchtige Haut in einer Nacht  
weiß u. sammetweich. Jede 50 Pf. Frei.  
A. G. Schwartz, Obleutenstr. 4  
Rudolf Balhorn, Silesienstr. 4  
H. Galland, Bohnenstr. 33/42  
Frz. Gröschel, Lehnstr. 60  
Frz. Günzel, Eubenstr. 58  
F. Jaekel, Schmeidebrücke 30  
R. Kerschner, Neumarkt  
Friedr. May, Alleestr. 49 und  
Hilfstr. 30  
Erwin Mayer, Gartenstr. 75  
W. Nielsch, Gräbischenerstr. 117  
P. Rathmann, Kleberstr. 11  
Oscar Reymann, Neumarkt 18 und  
Hilfstr. 47  
M. Schütz, Nessel, Klosterstr. 97  
A. Schustan, R. Schmiedestr.  
O. Spörleder, Tannenstr. 50  
Storch-Apothek, Reibstr. 11.

**Zurückgeführt**  
**Dr. Hauptmann.**

**Zurückgeführt**  
**Sanit.-Rat Dr. Goldschmidt.**

**Dr. med. Julius Krebs**  
Spezialarzt für Frauenleiden und Geburtshilfe  
Klosterstr. 8, I. Fernruf 5928  
von der Reise zurück. 1192

**Zurückgeführt 916**  
**Dr. J. Schlesinger**  
prakt. Arzt u. Augenarzt  
Taschenstr. 13/15,  
(Eingang Parvastraße 4/5),  
gegenüber der Liebigshöhe.

**Anzüge**  
8, 75, 12, 15, 18, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100  
Herrenkleiderfabrik M. Julliusberger  
Albrechtstr. 41, 2. Ofl. (Rein Saben).

**„Der wahre Jakob“.**  
Sozialdemokratisches Wählblatt. — Heft 10 Pfg.

**Volkswacht-Buchhandlung**  
G. m. b. H.  
BRESLAU, Neue Graupenstr. 5/6.

Soeben erschienen:  
**Illustrierter**  
**Neue Welt-Kalender**  
für das Jahr 1913  
Siebenunddreißigster Jahrgang

**Inhalt:** Kalendarium. — Postalesches.  
Statistisches. — Rückblick (mit Illustration).  
— Messen und Märkte. — Im Kreislauf des  
Jahres — Die Vorgänge im nahen und  
fernen Osten. Von Dr. A. Conrady (mit  
Illustrationen). — Die Frauen und die  
Teuerung. Von L. Zietz. — Allerlei Statisti-  
sches. — Die mögliche Huldigung.  
Skizze von Karl Marchionini (mit Illustration).  
— Der Minister. Gedicht von Johan  
Falkberget. — Wege zur Kultur der Ar-  
beiterwohnung. Von Hugo Hillig (mit Illu-  
strationen). — Fabeln. Von Robert Walter.  
— Der Kapitalismus und die Entwicklung  
des Flugports. Von Felix Linke (mit Illu-  
strationen). — Worte der Lebensweisheit.  
— Am Wegweiser. Eine lustige Geschichte  
von Georg Busse-Palma (mit Illustrationen).  
— Aus weiter Heide. Gedichte von Franz  
Diederich. — Die Schrammliteratur und ihre  
Bekämpfung. Von Emil Krause (mit Illu-  
strationen). — Die Schlingenscherblichkeit  
und ihre Bekämpfung. Von Dr. R. Wulff.  
— Klage der Fabrikarbeiterin. Gedicht von  
A. Ellinger. — Tütje Kranje. Eine Helgo-  
länder Geschichte von Wilhelm Holzamer  
(mit Illustrationen). — Die Eroberung des  
Südpols. Von Gg. Engelbrecht Graf (mit  
Illustrationen). — Aus einem Arbeiterinnen-  
leben. — Das nördliche Belagerungsgebiet  
zur Zeit des Sozialistengesetzes. Erläute-  
rungen von H. Thomas. — Proletarier. Ge-  
dicht von Ludwig Pratsch. — Auf Nacht-  
posten. Eine Soldatengeschichte von August  
Winnig (mit Illustrationen). — Gedichte von  
Heinrich Kämpchen. — Der internationale  
Riesenkampf der Bergarbeiter. Von Franz  
Pokorny (mit Illustrationen). — Anekdoten.  
— Unsere Toten (mit Porträts). — Nach-  
denkliches. — Filigandblätter. — Zwei  
des Guten! — Für unsere Rätselforscher.  
— Außerdem vier Bilder: Reisezeit — An der  
Tränke — Die Pflückerinnen. — Der Lock-  
spitzel. — Ein Vierfarbendruck auf Kunst-  
druckpapier. Mittagspause im Hamburger  
Hafen. — Ein Wandkalender.

**Preis 40 Pfennig**  
Bei Einzelbezug bitten wir um Einsen-  
dung des Betrages nebst 10 Pfennig in  
deutschen Briefmarken für Porto



Donnerstag abend: Flugblatt-Verbreitung

über die ganze Stadt Breslau.

Die Ausgabestellen sind im lokalen Teile angegeben.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.

Der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ gibt seinen letzten Geschäftsbericht heraus, der zum ersten Mal auf zwei Jahre erstreckt. Der Bund kann im Vergleich der zwei Jahre auf einen schönen Aufschwung zurückblicken, trotzdem aus den eigenen Reihen Bekämpfer des Bundes hervorgingen. So sagt der Bericht, daß die beiden Delegierten es auf Grund ihrer Berichterstattung vor den Bundesrat erreichten, daß im 1. Bezirk im Gau 11 (einschließlich und umgebend) ein Teil der Vereine dem Bund angeschlossen wurde. Unter Führung von Bundesangehörigen wurde ein neuer Verband gegründet, der zweite, neben dem „Freiwilligen Bund“ der „Solidarität“ hervorging. Doch gelang es nicht, die Verluste wieder wett zu machen. Von den vorherigen Vereinen sind fünf wieder zum Bund zurückgekehrt.

Die Hauptfeinde des Bundes sind die Behörden in Preußen und Sachsen! Mit mehr Eifer als Gesicht bemühen sie sich nachzuweisen, daß der Bund eine sozialdemokratische Organisation sei. Der Amtsvorsteher in Frauendorf schreibt dem Vorstand, daß die Mitglieder des dortigen Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Vorwärts“ rote Abzeichen tragen, sie gehören der Sozialdemokratie an. Weil der Vorsitzende des Vereins sozialdemokratische Flugblätter verteilt hat, folgert er, der Bund sei im Interesse der sozialdemokratischen Partei tätig.

In einer Beratungsversammlung gegen ein Urteil des Landgerichtes in Sorau fragte der Vorsitzende des Vereins den Vorsitzenden des Bundesvereins in Seifersdorf: „Haben die Vereine ebenfalls Abzeichen mit einem „S“ und was bedeutet dieses „S“? Soll dieses „S“ nicht Sozialdemokratie heißen? Das ist juristischer „Schwarzismus“, gegen den sich jegliche Polizei erhebt.“

Im Großherzogtum Hessen weht dieselbe Wind. Dem Landgericht in Wiesbaden sind die Bundesvorstandsmitglieder F. Scherer und J. M. M. M. wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz (Führung von Kinderjahren) verurteilt worden und die Landrichter Strafkammer als Verurteilungsinstanz trat diesem Urteil entgegen. Aber das hat den Bund in seinen Vorwärtschritten nicht gehindert. In gerade in den Gegenden, in denen der Kampf gegen ihn am härtesten geführt wurde, wuchs er am meisten. So im nördlichen Sachsen und in den preussischen Provinzen Schlesien, Brandenburg und Sachsen.

Die Mitgliederzahl hat sich in den letzten beiden Jahren von 111.187 auf 138.928 erhöht. Die Unfallunterstützung, die im Jahre 1909 62.520,55 Mark betrug, erhöhte sich im folgenden Jahre auf 76.658,82 Mark und im Jahre 1911 auf 82.220,40 Mark. In den letzten zehn Jahren sind für 15.746 Unfallfälle 369.361,32 Mark ausbezahlt worden. Sterbeunterstützung wurde 1910 für 353 Sterbefälle 17.450,41 Mark und 1911 für 433 Sterbefälle 22.538,20 Mark bezahlt. Die Unfallunterstützung, die der Bundesrat in Frankfurt von 2000 auf 3000 Mark erhöhte, reichte nicht aus, denn es waren 1910 für 11 Fälle 3258,70 und 1911 für 219 Fälle 4693,21 Mark erforderlich. Nachschuß wurde 1910 in 297 und 1911 in 402 Fällen gewährt. Die Kosten betragen 1910 über 8000 und 1911 über 9000 Mark.

Die Abrechnung für 1911 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 891.527,02 Mark ab. Die Beiträge betragen 316.518,01 Mark. Die Zeitung erforderte 85.606,10 Mark Zuschuß; die Verteiler betragen 27.214,18 Mark. Die Vermögensrechnung schließt mit einem Vermögensstand von 209.862,74 Mark in Ostpreußen und Ostfalen mit 453.751,91 Mark ab. Das Bundesorgan hat gegenwärtig eine Auflage von 160.000 Exemplaren. Auf dem Bundesbureau sind 12 und in der Redaktion und Expedition vier Personen beschäftigt. Am 2. Juni l. J. konnte das eigene Heim in Offenbach offiziell eingeweiht und übergeben werden.

Wald wird sich eine Geschäftserweiterung nötig machen, wofür schon vor einigen Wochen ein Platz für 10.000 Mt. angekauft worden ist.

Das Fahrradhaus „Frisch auf“, dessen Geschäftsjahr 1911 zum ersten Mal in Bundesrechnen lief, verzeichnet einen geradezu erstaunlichen Aufschwung. Der Umsatz betrug 312.605,04 Mark gegen 474.974,04 Mark im Jahre vorher. Es wurden umgesetzt 3115 Fahrräder, 31.219 Federn, 21.724 Schläuche, 18.228 Nütten usw. Die Entwicklung des Fahrradgeschäftes „Frisch auf“ im Jahre 1911 nebst einer Beschreibung des Bundesgeschäftes in Offenbach ist in einem 5-seitigen, mit 36 wohlgelegenen Illustrationen versehenen zweiten Geschäftsbericht abgebildet, der in der Redaktion des „Offenbacher Abendblattes“ hergestellt wurde.

Der Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ mit seinen Unterstützungs- und sonstigen Einrichtungen ist ein Beweis dafür, was die Arbeiterkraft leisten kann, wenn sie einig ist und zusammensteht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. August.

Wo stelle ich mich zur Flugblatt-Verbreitung?

Die Genossen und Genossinnen, die morgen Donnerstag bei der Flugblatt-Verbreitung helfen, treffen sich vom 6 Uhr abends an in folgenden Distriktslokalen:

- Gabik, Distrikt 1, Friedrichstraße 50a.
Sauerbrunn, Distrikt 2, Augustastr. 19.
Gräbischen Vorstadt, Distrikt 3, Krawattenstr. 12.
Distrikt 3a, Eisenhufenerstraße 10.
Nikolaivor, Distrikt 4, Striegauerplatz 11.
6, Leutenstraße 12/14.
7, Steinauerstraße 12a.
Obervor, Distrikt 8, 8a, 9, 9a, Matthiasstraße 38.
Sardor, Distrikt 10, Parichstraße 9.
11, Michaelstraße 20.
Scheintlager Vorstadt, Distrikt 12, Maulstraße 42.
13, Pischstraße 68.
Olsauer Tor, Distrikt 14, Königgräberstraße 10.
15, Margaretenstraße 17.
15a, Tauenhufenstraße 92.
Strehlener Tor, Distrikt 19, Hubenstraße 80.
Vohrauer Tor, Distrikt 16a, Vohrauerstraße 70.
Schweidnitzer Tor, Distrikt 17, Neudorfstraße 99.
17a, Neudorfstraße 65.
Innere Stadt, östlich, Distrikt 18, Neherberg 7.
westlich, 19, Kupferknechtstraße 30.
Pöpselwitz, Landdistrikt 6, Pöpselwitzstraße 23.
Gräbischen, Landdistrikt 10, Torfstraße 27.
Kleinburg, Landdistrikt 11 und 12, Geier, Lohestraße.
Serdain, Dürrgoh, Landdistrikt 14, Schönstraße 21.

Es ist nicht unbedingt nötig, daß Jeder um 6 Uhr im Distriktslokal ist; wer um 6 Uhr oder später Feierabend hat, gehe nur sofort in das nächstgelegene Distriktslokal, wo es an Arbeit nicht fehlen wird. Lockt auch die heiße Jahreszeit ins Freie; die Partei ruft, und da muß Jeder folgen.

Die Nöte der Haltekinder

und die Mängel ihrer bisherigen Versorgung besonders in Preußen beschäftigen ersichtlich immer mehr die zuständigen Stellen, besonders die Organisationen für Säuglingschutz. Sind doch die Haltekinder gerade soweit sie im Säuglingsalter stehen, in verstärktem Maße den großen Gefahren ausgesetzt, welche die Gesundheit aller Säuglinge bedrohen, zumal sie unehelicher Abstammung sind. Besondere Beachtung erfordert aber auch die durch die hilflose Lage der Mutter bedingte unsichere Ernährung der Haltekinder (Kindesmorte!), ihre meistens durch Verfall der Elternvormundschaft gefährdete Alimentierung und vereinzelt die böswillige Gefährdung ihres Lebens durch die Haltefrauen. Diesen Nöten gegenüber reißt erfahrungsgemäß die von Polizeiverordnungen organisierte, oft durch ungeeignete Personen geleitete behördliche Aufsicht nicht aus.

Zur Regelung des Haltekinderwesens hat nun die Preussische Landeszentrale für Säuglingschutz eine Reihe sehr beachtenswerter Leitfäden aufgestellt, über die wir das Wesentliche der neuesten Nummer ihres Organs „Unser Weg, Blätter für Gesundheit in Haus und Familie“, entnehmen.

Als eine Art Vorbeuge der Haltekinder-Fürsorge empfiehlt sich dringend eine Beratung der hilflosen Mutter schon vor der Geburt des Kindes. Für ihre vorübergehende Unterbringung nach der Entlassung aus der Entbindungsanstalt ist in Fällen von Not und Obdachlosigkeit zu sorgen. Besonders wichtig ist eine Vermittlung von guten Pflegestellen, damit die junge Mutter in ihrer Hilflosigkeit nicht auf den Zufall angewiesen ist, der sie oft in schlechte Hände führt. Die besondere Haltekinder-Aufsicht hat ja einer beständigen Ueberwachung der Haltekinder durch Ärzte in Verbindung mit geschulten, tüchtig berufsmäßig tätigen weiblichen Kräften zu bestehen. Sie ist zu einer Maßnahme vorbeugender Jugendfürsorge auszugestalten und mit der Aufsicht über Waisen und Gemeindepflegekinder und mit der gemeinlichen Verwaltungsverwaltung zu verbinden.

Es empfiehlt sich eine Zusammenfassung der gesamten öffentlichen Jugendfürsorgeeinrichtungen einer Gemeinde in einem städtischen Waisen-Jugendfürsorgeamt, auf dessen Organe die polizeilichen Aufsichtsbefugnisse über Haltekinder zu übertragen sind. Eine Verbindung der Haltekinderfürsorge mit anderen Fürsorgeeinrichtungen durch geeignete Zentralisation ist zu erstreben. Auch sind alle Fürsorgeeinrichtungen möglichst auf die bei der lebigen Mutter verbleibenden unehelichen Kinder und auf die der Fürsorge bedürftigen, sonst nicht kontrollierten ehelichen Kinder auszugestalten. Wo es angebracht erscheint, besonders in den kleinen Städten und auf dem Lande, sind die Frauenorganisationen zu dieser Arbeit heranzuziehen. Die Gemeinde- und Kreisverwaltungen sollen mit ihnen engste Fühlung halten und sie durch behördliche Maßnahmen wie durch Gewährung ausreichender Geldmittel unterstützen, erforderlichenfalls auch zur Ergänzung der privaten Fürsorge besondere Pflegerinnen bestellen. Ueber weitere Einzelheiten der Organisation werden Auskünfte und Gutachten von der Geschäftsstelle der Preussischen Landeszentrale, Berlin W. 9, Potsdamerstraße Nr. 134a, kostenlos erteilt.

Aus aller Welt.

Großfeuer in Petersburg.

Das Palais Peters des Großen eingäschelt.

Montag nachm. 4 Uhr brach in der Holznieberlage Labitschischer auf der Petrowskinstiel Feuer aus, das schnell auf eine Reihe Depots und andere Gebäude übergiess und auch das Palais Peters des Großen einscherte. Der Brand dauerte am späten Abend noch an. Die ganze Feuerwehr der Residenz ist auf der Brandstelle versammelt. Der Schaden wird auf mehr als zwei Millionen geschätzt. Um 11 Uhr abends entstand in dem Reservepalais der Großfürstin Maria Pawlowna in der Millionnajastraße ebenfalls ein Brand, der um Mitternacht noch nicht gelöscht war.

Das Feuer brach auf einem großen Holzhof an der kleinen Nawa aus, wo Arbeiter beim Rauchen brennende Streichhölzer wegwerfen hatten. Von dort sprang es, noch bevor die Feuerwehr auf dem Brandplatz eingetroffen war, auf die umliegenden Holzhäuser über. Der Brand nahm bald einen verheerenden Umfang an, daß die Arbeit von dreißig Löschzügen mit 20 Dampfkräften vollständig resultatlos war. Ueber die benachbarten Häuser ging ein Feuerregen nieder. Unter den Bewohnern der gefährdeten Häuser brach eine Panik aus, als sie sahen, daß die Feuerwehr im Kampf gegen die fortschreitenden Flammen machtlos war. Als der letzte Wind plötzlich umsprang, gerieten mehrere Löschzüge in die Gefahr, zu verbrennen. Erst nachdem 15 Dampfer zum Löschen requiriert worden waren, konnte der Brand lokalisiert werden. Der einstige Sommerpalast Peters des Großen, dreißig Holzhäuser, ein riesiger Holzhof, verschiedene Kasernen, das Zeughaus der Grenzwachen und das Petrowski-Feuerwehrdepot waren dem Feuer zum Opfer gefallen. Im Peterpalais war eine Menge von Reliquien aus der petrinischen Epoche aufbewahrt. Im Zeughaus der Grenzwache verbrannte eine Schilbwache; der

Soldat verließ seinen Posten nicht, als schon seine Kleider brannten. In einem benachbarten Holzhaue verbrannte eine Mutter mit sieben Kindern. Die ausgebrannte Fläche beträgt 2/3 Quadratkilometer. Der Schaden wird auf fünf Millionen Mark geschätzt. Erst in den Morgenstunden konnte der Brand gelöscht werden. Schwarze Rauchwolken lagern noch immer über der Brandstätte.

Zu dem riesigen Brand in Petersburg wird noch gemeldet: Eine Kaserne, das Gebäude der Feuerwehr und etwa dreißig Häuser wurden von den Flammen erfaßt. Ein Teil der Arbeiter des nahegelegenen Sägewerkes konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, ein anderer Teil fand den Tod in den Flammen. Ein Brandmeister, dessen Kleider Feuer fingen, sprang in seiner Wut in die Nawa und wurde mit schweren Brandwunden herausgezogen. Auch das Feuerwehr-Automobil geriet in Brand und mußte in die Nawa geworfen werden. Aus dem Palais Peters des Großen wurden nur wertlose Kleinigkeiten gerettet. Der Posten vor der Kasernen der Wachtmeister weigerte sich, der Aufforderung des Brandmeisters Folge zu leisten und seinen Posten zu verlassen; er fand seinen Tod in den Flammen. Der angerichtete Sachschaden beläuft sich auf 6 Millionen Mark.

Brand im Hafen von Marseille. Im Hafen von Marseille ist gestern nachmittag ein Paketboot in Brand geraten. Aus noch unbekanntem Grund brach plötzlich auf dem Dampfer „Portugal“, der der Messagerie Maritimes gehört, Feuer aus. Sämtliche Feuerwehreinrichtungen von Marseille waren angestrengt an der Brandstätte tätig, aber erst spät abends gelang es, den Feuers Herr zu werden. Sämtliche Kabinen der ersten und zweiten Klasse wurden zerstört. Menschen kamen jedoch nicht zu Schaden. Der Gesamtschaden wird auf 500.000 Franks berechnet. Die Zeitungen haben das hilfsbereite Eingreifen der Mannschaften des deutschen Dampfers „Admiral“ hervor, die als erste dem bedrohten Schiff zu Hilfe kam. Man vermutet, daß die Feuersbrunst durch einen Maler veranlaßt wurde, der auf dem Schiff arbeitete. Er rauchte eine Pfeife und hat wahrscheinlich brennende Streichhölzer weggeworfen.

Abramowitsch in Petersburg angefangen. Der Flieger Abramowitsch ist am Dienstag nach vielfachen Unfällen aller Art am Endziel seines Fernfluges Berlin-Petersburg eingetroffen.

Ein Professor als Dieb. Die Chicagoer Polizei verhaftete den Professor J. A. Guthrie, den Chef der Abteilung für angewandte Elektrizität an der Van Technical School unter dem Verdachte des Einbruchs. Der Verhaftete hat zugegeben, daß er in den letzten fünf Monaten in den Wohnungen von 20 Millionen vorgenommen wurden und daß er die gestohlenen Gegenstände bei sich unterbrachte. Die Polizei entdeckte auch tatsächlich in seiner Wohnung große Mengen gestohlener Sachen, die einen Wert von 100.000 Mark darstellten. Professor Guthrie erklärte, die Diebstähle einfach aus Lust am Einbruch verübt zu haben, seine Phantasie sei vornehmlich durch verschiedene Detektivgeschichten angeregt worden, so daß er auf den Plan gekommen sei, sich selbst als Verbrecher zu versuchen, um zu sehen, ob es der Polizei gelingen würde, ihn als Täter dingelt zu machen.

Massenerkrankungen im Militärlager von Ludwigsfelde. Bei den hier zurzeit übenden Infanterieregimentern Nr. 15 und 16, sowie des 84. Infanterie-Regiments sind etwa 40 Mann an Darmkatarrh erkrankt und in das Vaccinenzentrum gebracht worden. Von den maßgebenden Stellen wird erklärt, daß keinerlei Anlaß zu Besorgnissen vorliegen soll.

Der Spielteufel. Der bekannte Berliner Rechtsanwalt und Notar Justizrat Paul Michaelis ist seit Freitag verschwunden. Verschiedene Umstände sprechen dafür, daß er in Paris Selbstmord begangen hat. Ein großes Haus sowie die Spielteufel hat ihn dem wirtschaftlichen Ruin entgegengeführt. Inzwischen eingelaufene Meldungen berichten denn auch davon, daß seine Leiche am Dienstag aus der Seine gefischt wurde.

Eifersuchtsdrama auf dem Dache. Ein eifersüchtiges Liebesdrama spielte sich gestern in Genf ab. Ein Nachbar der darauf gekommen war, daß seine Frau es mit einem seiner Arbeitskollegen halte, stellte diesen während der Arbeit die beide auf dem Dache eines sechsstöckigen Hauses im Zentrum der Stadt auszuführen, deshalb zur Rede. Es kam zu einem heftigen Streit, den der erregte Bräutigam dadurch beendete, daß er den Nebenbuhler in die Tiefe stürzte. Der Unglückliche blieb mit geschmeißelten Gliedern tot auf dem Straßenpflaster liegen. Der Mörder wurde verhaftet.



### Zur Lehrlings-Ausbildung.

In der Sitzung des Gewerbegerichts vom 5. August wurde über einen Streitfall verhandelt, der für die Öffentlichkeit sehr wichtig ist. Es handelte sich um die Erfüllung eines Lehrlings-Vertrages, der von dem Lehrling und dessen Vormund einseitig gelöst wurde.

Es klagte der Inhaber einer Steindruckerei gegen den Vormund auf Wiederherstellung des Lehrverhältnisses. Es habe kein stichtätiger Grund zur Auflösung vorgelegen. Der Vormund wendete dagegen ein, daß der Lehrling seinen Pflichten als Lehrling nicht nachgekommen sei und die Ausbildung eines Lehrlings vernachlässigt habe. Nach § 127 der G.-O. sei der Lehrling verpflichtet, den Lehrling in den bei seinem Betriebe vorfindenden Arbeiten des Gewerbes dem Zwecke der Ausbildung entsprechend zu unterweisen. Das habe der Lehrling aber nicht getan. Um richtig vorzugehen, habe er, der Vormund, sich an die Handwerkskammer gewendet, mit dem Ersuchen, den Fall zu prüfen.

Die Handwerkskammer hat den Vorsitzenden der Prüfungskommission für den Steindruckereibetrieb beauftragt, zu untersuchen, ob der Lehrling tatsächlich die vertraglichen und gesetzlichen Verpflichtungen verlehrt habe und ausreichender Grund zur Auflösung des Lehrvertrages vorliege. Die Kommission des Prüfungskommissionärs lautete für den Lehrling günstig. Der Anabende wurde viel zu Notengängen benutzt, für das Fach aber nur wenig ausgebildet. Der Lehrling gehe viel auf Kunstfertigkeit und überlasse die Arbeit den Lehrlingen; einen Gehilfen beschickte er nicht usw. Diese Mängel beanstandete der Kläger, indem er sie als nicht zureichend hinstellte. Der Prüfungskommissionär sei Druckdrucker. Ob der Lehrling in den 15 Monaten der Lehrzeit die Kunst des Steindruckens schon begriffen und etwas gelernt habe, konnte nur ein Mann vom Fach beurteilen. Aus diesem Grunde beantragte der Kläger, den zweiten Prüfungskommissionär, der Steindruckerei ist, als Sachverständigen zu vernehmen. Diesem Vorschlag gab das Gewerbegericht statt. Diesem legte der Kläger verchiedene Umbrüche, Karten, Etiketten usw. vor, die alle der Lehrling selbstständig gearbeitet habe. Der Sachverständige erklärte, wenn der Lehrling diese Arbeiten nach einer Honorarischen Lehrzeit selbstständig angefertigt habe, dann könne von einer ungenügenden Ausbildung nicht die Rede sein. In keiner anderen Steindruckerei könnten die Umbrüche besser hergestellt werden. Es kam zwischen den Parteien eine Einigung zustande. Das Lehrverhältnis wird fortgesetzt. Der Kläger willigte aus freien Stücken ein, daß der Lehrling von Zeit zu Zeit geprüft werden kann.

### Die staatliche Fürsorgeerziehung als Mittel.

Wie wenig besternd die Fürsorgeerziehungsanstalten auf jugendliche wirken, ist hinlänglich bekannt. Oft kommt es vor, daß entlassene Fürsorgeerzogene vor Gericht erscheinen. Die Verurteilung ins Gefängnis, als in die Fürsorge. Es ist auf Fürsorgetagen gesagt worden, die Fürsorgeerziehung sollen den Jugendlichen ein gemeinsames Elternhaus sein. Man braucht sich nur der Vorgänge in der Meißner Erziehungsanstalt zu erinnern, und wird behaupten können, daß die heutigen Fürsorgeerzieher wohl niemals das Elternhaus ersetzen. Bezeichnend ist es auch, daß die Leute, die täglich mit der verwaisten Jugend zu tun haben, oft über die Aufgaben der Fürsorge gar sehr im unklaren sind. Das zeigte sich wieder am Dienstag in einer Verhandlung vor dem Breslauer Jugendgericht.

Das Gericht verhandelte unter dem Vorsitz des Amtsrichters Seyffert gegen einen 16-jährigen Anaben wegen Diebstahls. Der jugendliche Angeklagte war vom persönlichen Erscheinen zur Hauptverhandlung entbunden, weil er inzwischen einer Fürsorgeerziehungsanstalt überwiesen worden ist. Nur sein Vater wohnte der Verhandlung bei. Der Junge war bei einem ländlichen Grundbesitzer im Dienst gewesen. Nach seiner protokollierten Angabe bekam er dort sehr schlechtes Essen, unter anderem auch altes, verschimmeltes Brot. Deshalb verließ er heimlich den Dienst und lief nach Breslau. Nebenbei gelang auch der Großmutter die Stellung aus dem gleichen Grunde verlassen. In Breslau fand der Anabe Arbeit bei einem Besenbindermeister. Er tat seine Pflicht und Ehrlichkeit und verdiente sich so seinen Lebensunterhalt. Leider entließ der Besenbindermeister den Jungen, weil wenig Arbeit da war, und so trieb er sich mittellos in den Straßen der Stadt herum, ohne Obdach und ohne einen Fennig Geld. Auf einer Bank des Christophoriplatzes, wo der Junge nächtigte, stahl man ihm die Barette, die er bei sich hatte, aus der Tasche. Nun wars ihm erst recht nicht möglich, wieder Arbeit zu finden, denn wo er hinlief erklärte man ihm: „Ohne Papiere können wir niemanden einstellen.“ Vom Hunger getrieben kloppte der Anabe an den Wohnungen an und machte mißliche Gesichter. Er wurde in Geld oder Speise. Da wurde der kleine „Wetter“ eines Tages von einem Schuhmann abgeholt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Vom Gefängnis schaffte man ihn einfach in die Fürsorgeerziehungsanstalt, damit er dort „gehehrt“ werde.

Das Jugendgericht erkannte wegen des Diebstahls auf einen Verweis. Der Vater des Angeklagten hat den Vorsitzenden, doch den Beschluß über die Unterbringung in der Fürsorgeerziehungsanstalt aufzuheben. „Es verdrüben ist der Junge wirklich noch nicht, und in der Fürsorge wird er mit nicht besser werden.“ Der Vorsitzende erwiderte dem Vater: „So, woher wissen Sie denn, daß der Junge durch die Fürsorge nicht gebessert werden wird?“ Darauf antwortete der Vater: „Nun, man hat doch schon genug in den Zeitungen darüber gelesen.“ Herr Seyffert bemühte sich nun, dem Vater die staatliche Fürsorge in der richtigen Farbe zu schildern. Er meinte, sie wäre ein „Segen für die verwaisten Jugend“ und über Nacht könne durch sie allerdings niemand gebessert werden; das geschähe erst im Laufe der Zeit. Bezeichnend ist es ferner, daß der Vorsitzende während der Beweisaufnahme erklärte: „Das Gericht ist nicht dazu da, zu untersuchen, ob die Arbeit, die der Angeklagte beim ländlichen Besitzer erhielt, wirklich schlecht war.“ Aus den Worten des Richters geht hervor, daß er den Wert der staatlichen Jugendfürsorge überschätzt.

### Die Schlafstellen der Fleischer-Gesellen.

Die schlesische Fleischerzunft wüßt gegen uns, weil in der Zeit eines Fleischer-Gesellen an die Volkswacht behauptet war, daß die Schlafräume der Fleischer-Gesellen oft viel zu wünschenswert übrig lassen. Die schlesische Fleischerzunft fordert uns auf, der Breslauer Fleischer-Zunftung Mitteilung über die schlechten Wohnungen der Gesellen zukommen zu lassen. Sollte die Volkswacht, so sagt das Blatt wörtlich, „innerhalb einer Frist von zwei Wochen den Beweis für ihre Behauptung nicht erbracht haben, so würde es klar zu Tage liegen, daß auch hier wieder einmal um Zweck der Bekämpfung sozialdemokratischer Verhöhnung wissenschaftlich die Unwahrheit zum Ausdruck gekommen ist.“ Die Fleischerzunft nimmt den Mund etwas sehr voll, was uns aber nicht beirren kann. Der Fleischer-Zunftung Mitteilungen über schlechte Gesellen-Wohnungen zu machen, das kann im Ernst niemand von uns verlangen. Bei den terroristischen Reigungen vieler Fleischermeister wäre das gleichbedeutend mit einer Maßregelung der Gesellen, die untertrauen Schlafstellen zu leiden haben und in den Verdacht kommen, mit uns in Verbindung zu stehen. Ueber die Gesellenwohnungen schreibt uns noch unser Gewährsmann: „Die Angaben über die schlechten Unterkunftsräume halten sich voll und ganz aufrecht. Diese Verhältnisse finden ihre Begründung im Kost- und Logiszwang und sind nichts Außers-

gewöhnliches. Mancher Meister denkt sich gar nichts dabei; hatte er doch selbst keine bessere Schlafstelle in seiner Gesellenzeit. Und die Gesellen empfinden selber in der Mehrzahl nicht, daß sie unwürdig untergebracht sind, da sie von Menschenrechten nichts wissen und vom Alkoholenwirseln nicht durchdrungen sind. Ein dankbares Betätigungsfeld für die hiesige Gesellenbrüderschaft, welche die Interessen der Gesellen am besten zu vertreten angibt, würde es sein, wenn sie einmal die Logis ihrer Mitglieder einer Revision unterziehen könnte. Als gesetzlicher Vertreter der Gesellen wäre dies auch Pflicht des Gesellenausschusses, von dessen Tätigkeit übrigens noch nie etwas in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

Herr Fleischermeister Adolf Michael, der angeblich die erste Entgegnung schrieb, sollte sich in seiner Eigenschaft als Sekretär der Vereinigten Fleischer-Zunftung vor allen Dingen einmal um die Feinsinnigkeit musterhaften Herbergsräume kümmern, worüber die Gesellen in einer früheren öffentlichen Versammlung lebhaft klagten. Ich persönlich habe mich nie entschließen können, dort Absteigequartier zu nehmen.“

Will die Fleischerzunft genau erfahren, wie es in den Schlafstätten der Gesellen aussieht, dann mag sie sich also an die Gesellenbrüderschaft und den Gesellenausschuß wenden. Wenn schon die Zustände in der Zunftung-Herberge bis vor kurzem zu lebhaften Klagen führten, wie mag es da bei manchen Meistern aussehen?

In dem letzten Artikel der schlesischen Fleischerzunftung finden wir übrigens eine lustige Bemerkung. Wir hatten als den Verfasser eines Artikels dieses Blattes seinen Redakteur Artikel Berger bezeichnet. Wir sollen jedoch damit nicht zufrieden sein. Der Artikel stamme aus der Feder des Sekretärs des schlesischen Meistervereins und der Breslauer Fleischer-Zunftung, Herrn Fleischermeister Ad. Michael. „Mein sachverständiger und ähnlicher Artikel der schlesischen Fleischerzunftung“, so heißt es im Blatt der Fleischermeister, gleichviel, wer der Verfasser ist, tragen als Stempel ein deutsches oder lateinisches W.“ Das ist zwar ein etwas sonderbarer Brauch, aber nach dem, was wir bei der Fleischerzunftung jüngst beobachtet, nicht weiter verwunderlich.

Er kennt seine Wappenhelme schlecht. Der Kommerzienrat Richard Raupach in Oerlik schlägt vor, alle Kommerzienräte und Geheimen Kommerzienräte sollten einen Beitrag stiften zur Mildeung des Elends unter den Veteranen, als Dank dafür, daß diese einst ihr Leben in die Schanze schlugen, um Deutschland zu Macht und Ansehen zu verhelfen und dadurch die Vorbereitungen für den wirtschaftlichen Aufstieg des Vaterlandes zu schaffen, der den Wohlstand unserer Großkaufleute ermöglichte. Kommerzienrat Raupach ist bereit, für seine Person tausend Mark diesem Fonds beizusteuern.

Der Vorschlag an sich ist nicht von der Hand zu weisen, so lange das Reich sich dieser selbstverständlichen Pflicht entzieht. Haben doch gerade die notleidenden Veteranen mit ihrem Leben und Blut den Grundstein zur wirtschaftlichen Macht Deutschlands und damit auch zu der glänzenden Existenz unserer zahlreichen Kommerzienräte gelegt. Wie es aber mit dem Geben gerade in jenen Kreisen bestellt ist, davon kann das Komitee zur Organisation des Fernfluges Berlin-Breslau-Wien ein Lied singen, das sich an alle schlesischen Millionäre, also in der Hauptsache auch Kommerzienräte, um einen Beitrag zu dessen Kosten wendet. Die Mittel gingen in so überraschend hoher Zahl ein, daß nicht einmal die Portokosten für den Versand des Zirkulars gedeckt wurden. Deshalb ist es besser, die Veteranen verlassen sich nicht auf die freiwilligen Gaben der Kommerzienräte, sondern fordern ganz energisch vom Reich eine Unterstützung. Ihre Noilage ist mehr als begründet.

Fortbildungskurse in der Kinderfürsorge. In dem diesjährigen Kurzus, den die Zentrale für private Fürsorge zu Frankfurt a. M. vom 1. bis 9. Oktober d. J. veranstaltet, wird über die Fürsorgeerziehung, ihre geschichtliche und organisatorische Gestaltung und deren Reform verhandelt werden. Die Ausdehnung der Fürsorgeerziehung auf alle Gruppen von gefährdeten und verwaisten jugendlichen einerseits, die Sicherung einer individuellen Behandlung andererseits sind die großen Fragen, die heute in der Gesetzgebung und Presse zur Erörterung stehen und auch bei dem Kurzus verhandelt werden sollen. Wie früher westliche Vorträge von Theoretikern und Praktikern mit Besprechungen von einschlägigen Anstalten ab, an die sich regelmäßig eine gemeinsame Aussprache anschließt. Ausführliche Programme sind bei der Zentrale für private Fürsorge, Frankfurt a. M., Schürstraße 50 zu haben. Anmeldefrist bis 15. September 1912.

Der Unfall eines Werkführers bei Rettungsarbeiten ein Verkehrsunfall. Bei einer Bahnfahrt nach dem übersehbaren Fabrikamwesen, die zur Rettung der Arbeiter gemacht werden war, ist ein Werkführer verunglückt. Die Fabrik, wo der Werkführer beschäftigt war, wurde durch Hochwasser überflutet. Es bestand die Gefahr, daß ein Teil der dort tätigen Arbeiter ertrinken könnte. Durch die Opferwilligkeit des Mannes wurden die Arbeiter gerettet. Der Fabrikdirektor beauftragte ihn, einen Kahn zur ferneren Hilfeleistung aus einem Nachbarort zu holen und dann seine weiteren Weisungen abzuwarten. Der Werkführer besorgte wohl den Kahn, fuhr aber dann, ohne weitere Weisungen abzuwarten, in dem Kahn ins Fabrikamwesen, um die Geschäftsbücher zu retten. Hierbei verunglückte er. Im Widerspruch zu der Berufsgenossenschaft, die den Verunglückten mit seinen Rentenansprüchen abgemessen hatte, erklärte das Reicherversicherungsamt den Unfall als einen Betriebsunfall an. Der Unfall hat sich zwar nicht innerhalb des Betriebes ereignet, sondern außerhalb auf der Kahnfahrt nach dem Werke; aber der Arbeiter sei schon in den Betrieb eingetreten, als er den Kahntrag seines Vorgesetzten erfüllte, einen Kahn zu holen. Es habe sich nicht um einen Weg zur Betriebsstätte in gewöhnlichem Sinne gehandelt, sondern es liegt eine Betriebsbehandlung vor. Dadurch, daß er die Weisungen des Direktors nicht abwartete, habe er seinen Anspruch auf Entschädigung nicht verwehrt. Die Gefahr, in der der Arbeiter schwand, gelte rasche Entschädigung und schnelle Hilfe. Der Kläger hat also den Unfall nicht vorfänglich oder leichtsinnig verschuldet. Es ist betäubend, daß ein Mann, der sein Leben für seine Mitmenschen einsetzt, erst jahrelang klagen muß, ehe er zu seinem Rechte kommt.

Der Pfarrer im Kleiderstrauch. In der hiesigen Waggonfabrik erzählten sich die Schmitze im Februar 1912 folgende Geschichte: Ein Pfarrer habe die Frau eines Eisenbahners auf der Waldbergstraße oft in später Abendstunde besucht, um mit ihr ein Scherenschnittchen zu feiern, wenn der Mann im Dienste war. Nun sei der Eisenbahner einmal unerwartet dagelommen. Dabei sei dem geistlichen Herrn der Scher so in die Glieder gefahren, daß er in den Kleiderstrauch hineinsprang. Vier Männer sollten den Scherant die Treppe hinunter auf die Polzeltwache getragen haben. Auf der Straße sei jedoch der Pfarrer plötzlich aus dem Scherant gesprungen und dahongelaufen. Auch ein Schmitze, ein frommer katholischer Jagdabteiler, hörte von dem angeblichen Abenteuer des Pfarrers. Er will aber aus dem Munde eines Kollegen gehört haben, daß dieser den Pfarrer von St. Adalbert als den Helf der Erzählung bezeichnete. In Wirklichkeit hatte dieser Schmitze den Pfarrer nicht näher bezeichnet, sondern nur die Adalbertstraße erwähnt, auf der sich der Vorfall abgespielt habe. Als treuer Sohn der katholischen Kirche teilte der Jagdabteiler die Geschichte dem Pfarrer der Waldbergstraße. Das ist

Herr Pfarrer Pfeinig, mit, und dieser tat nicht nur, als den anderen Schmitze wegen verurteilender Verurteilung Staatsanwalt anzuzeigen. Der Schmitze mußte halb am Dienstag vor dem Schöffengericht verantworten. Die Entlassungszeugen befanden sich eilig, die Waldbergstraße Pfarrer Pfeinig aber ganz aus dem Spiele gelassen. abteiler blieb auch vor Gericht dabei, der Angeklagte gegen den Pfarrer Pfeinig angeklagt. Der Staatsanwalt gegen den unbehohlenen Schmitze 30 Mark Geld. Rechtsanwalt Dr. Eysenburg ersuchte den Gerichtshof, Entlassungszeugen nicht zu übergeben. Ihre Aussagen hätten keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit, wie die des Sachverständigen. Das Gericht hielt den Sachverhalt bei den widerstreitenden Zeugenaussagen nicht als genügend aufgeklärt und erlangte Kostenlose Freisprechung.

Eine neue Zwangsinnung. Die Abstimmung Tapezierer- und Dekorateurhandwerk hat ergeben, daß die Zwangsinnung Zwangsinnung haben will. Der Regierungsvorstand ordnet deshalb fest an, daß am 1. Oktober 1912 die für Zwangsinnung Zwangsinnung mit dem Namen Tapezierer- und Dekorateur-Zwangsinnung (Zwangsinnung) zu Breslau werde. Von diesem Tage an gehören alle Breslauer Tapeziererhandwerk, die das Polster-, Tapezierer- und Dekorateurhandwerk betreiben, dieser Innung an. Zu gleicher Zeit besteht die bestehende freie Tapezierer-Zwangsinnung zu Breslau aufgelöst.

Wegen Jugendgericht. Wegen Unterlassung und Verletzung der Pflichten der Eltern hat sich ein fünfzehnjähriges Mädchen zu verantworten. Die Angeklagte war in einem Seiden- und Weißwarengeschäft tätig. Zu ihren Pflichten gehörte es auch, für die im Geschäft angestellten Mädchen die Frühlingsmilch zu besorgen. Sie tat dies nicht. Weils, daß sie geringere Milch kaufte, als sie bringen sollte, sich den Mehrbetrag hielt. Außerdem stahl sie aus dem Geschäft einige Stücke Seidenband, die bei einer Hausdurchsuchung wurden. Vor Gericht gab das Mädchen an, ihre Schuldigung an, sich von dem Gelde, das sie bei der Milchrichte, Frühlingsmilch gekauft zu haben. Die Seidenbänder habe sie als wertlos angesehen und für sich verwendet. Gericht berücksichtigte die Jugend der Angeklagten und geringen Beträge und erkannte auf je einen Verweis.

Schlangebischwörer. Unter den vielen schlauen Männern des Beduindorfes nimmt besonders der Schlangebischwörer El Gaby Mohamed durch die Eigenart seiner Vorstellungen das Interesse der Besucher in der Mohammed gehört der Familie der Mustafa an, deren Natur sich übernatürlicher Kräfte rühmen. Er nennt sich „El Gaby“, weil er als strenggläubiger Mohammedaner weniger als dreimal die beidseitige Fahrt nach Mekka unternimmt. Dem, der niemals Schlängen vorführen sah, ergab die Kunst des ersten Mannes fast unheimlich. Nach Klängen einer eigenartigen Musik führt er eine der schlauen Reptile vor, die auch aus der alten Geschichte wohlbekannt ist. Er führt sie in kunstvoller, fliegendem Gange vor der Schlange stehend oder eigenartige Tanzbewegungen ausführend, zögert er sie, sich hoch aufzurichten und bei dem gebührenden Nachschub allezeit schwingende Bewegungen auszuführen, wobei sie ihren Meister nicht einen Moment aus den Augen läßt. Er reizt den Grimm des Reptils auf höchste Wut, welche nur haarbüchse aus, wenn es den Kopf zum Bisse gegen ihn vorstreckt. Endlich ergreift er die Schlange und bringt ihren züngelnden Nachen in unmittelbare Nähe des Mundes, wobei er in so geschickter Weise ihren Bewegungen folgt, daß es dem Reptil nicht möglich ist, seinen Todesgag, das Fleisch des Mannes zu schlagen. Gehorsam kriecht nach endlicher Vorführung das Reptil in seinen forbarigen Behälter zurück. Auch noch durch andere erlaunliche Fäktikanten Mohammed den Zuschauer zu verblüffen, und der ihm am Ende seiner Vorstellungen stets gezollte Beifall zeugt von dem Interesse, welches das Publikum seinem Auftreten entgegenbringt.

Geperzte Straßen. Wegen Erneuerung des Straßenpflasters zwischen den Straßenbahngeleisen wird die Neue Bauentwerfer zwischen Königstraße und Dfenerstraße vom 6. August bis 23. August halbtägig gesperrt, wegen Verstellung der Straßen- und der Pfeilerfundamente für die Eisenbahnüberführung, sogenannte Glasunterführung zwischen Striegauerplatz und Marktstraße vom 6. August ab bis 1. Oktober, wegen Verlegung von Wasserleitungen die Mittelromenade und der Pfeiler der Hohenzollernstraße zwischen Südenplatz und Gräblichstraße vom 7. August an auf acht Wochen ganz für Fußgänger und Reiter.

Die Brüsseler unter den Pferden der Paraden in dem Grundstück Mühlstraße 1 ist erloschen; die Sperre ist aufgehoben worden.

### Aus dem Landkreise.

Krankheitsbericht. In der Woche vom 23. Juli bis 30. August 1912 erkrankten an Typhus: in Prodanu und Wierze 1 Person; an Ruhrerkrankung: in Lina und Malinow 1 Person; an Scharlach: in Kniegnitz und Prodanu je 1 Person; in Carlowitz 2 Personen; an Wundvergiftung: in Malinow 1 Person. Es starben an Typhus: in Tomasz 1 Person; an Lungentuberkulose: in Sadowitz 1 Person, in Derrnau 2 Personen.

Maria-Höfchen. Eine Mitgliederversammlung in Maria-Höfchen abgehalten. Da Genosse Schabs verabschiedet war, nahm Genosse Szowig zum 1. Punkt der Tagesordnung das Wort. In einem 1/4stündigen Vortrage beleuchtete er die Wert und Nutzen unserer „Kolonien“. Den Bericht vorlas General-Versammlung erstattete Gen. Lobsch. Hier mußte eine heftige Diskussion an. Dann wurde beschlossen, am 7. September bei Frau Müller in Maria-Höfchen ein Distriktsfest abzuhalten. Nachdem noch ein Festkomitee gewählt wurde, ging die Versammlung mit einem Hoch auf die Partei aus.

Deusch-Bissa. Von der Gemeindeverwaltung. Am Ende des Rechnungsjahres 1910 betrug die Einnahme 328 192 Mark. Während des Rechnungsjahres 1911 gingen durch Zuschreiben von Zinsen 11.488 Mk., durch Neueinnahmen 251.321 Mk. Zurückgezahlt wurden 206.783 Mark, so daß 1911 auf 1387 Bürger 384.188 Mark verblieben. Die Sparkasse verzinste die Einnahmen im Rechnungsjahre 1911 mit 3/4 Prozent.

Goldschmieden. Kinderarbeit. Auf dem Markt des Herrn Rittergutbesizers Kach hat sich am Montag ein äußerst betäubender Unfall ereignet. Erst vor kurzem wurde berichtet, daß der Gutsbesitzer Pfeiffer einen Knaben deswogen mißhandelte, weil sich der Junge gemeldet hatte, nach ein fünfjähriger schwerer Arbeit noch Ueberflunden zu machen. Am Montag vormittag um 12 1/2 Uhr, also in der Mittagspause, sah der Inspektor des Gutes dem zwölfjährigen Schulfknaben Wagnitz, Seile zum Garbenbinden aus der Scheune zu holen. Raum war der Junge auf den Boden geklettert, da stürzte er auch schon herunter, eine über der Tenne liegende Stange auf den Kopf, und als nun der Anabe darauftrat, fiel er durch des dadurch entstandene Loch in einer Höhe von 5-6 Metern auf die harte Tenne. Er zog sich einen komplizierten Armbruch und jedenfalls auch innere Verletzungen zu, denn er klagte über Schmerzen im Leibe. Nach Ansicht des behandelnden Arztes aus Deusch-Bissa, Dr. Seitzgast, sollte der Anabe allein auf die Bahnhöhle nach Bissa gehen, um in ein Breslauer Krankenhaus aufgenommen zu werden, der Bestzer ließ ihn aber mittels Wegens in das Kloster der Barmherzigen Brüder schaffen.

Neumarkt. Gewerkschaftsartikel. Donnerstag, den 8. August abends 8 Uhr: Wichtige Parteiversammlung bei Schred, Metzger Adler. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Alle Jagdstellen Vorstände werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.



**Gewerkschaftskarteil Breslau.** Freitag, den 8. August, abends 8 Uhr, in Brückners Restaurant. Zu den zwei Volontären, Ursullnerstraße 27/28, Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung über das 2. Quartal 1912. 2. Bericht der Revisionen. 3. Vortrag des Arbeitersekretärs H. Peikert über: Theorie und Praxis in der Invaliden-, Witwen- und Rentenversicherung. 4. Bericht über die Verlegung der Zentral-Verberge. 5. Verschiedenes. Der Kartell-Vorsitz.

**Die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins** befindet sich jetzt im Zimmer Nr. 3 des Gewerkschaftshauses.

**Wesensleger.** Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr: Versammlung im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses. Jeder Kollege hat pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

**Tapetier-Verband.** Mitglieder-Versammlung Donnerstags, den 8. August, abends 8 Uhr im Nachweilhof, Malergasse 26. Die wichtige Tagesordnung: Bericht vom Verbandstag in Köln, erfordert die pünktliche Anwesenheit aller Kollegen. Die Ortsverwaltung.

**Mitglied, Gelbmetallarbeiter!** Sonntag, den 11. August: Allgemeiner Familienausflug der Gelbmetallarbeiter nach Mählich bei Pochlitz; dort Befestigungen aller Art. Treffpunkt: Kleinbahnhof 8 1/2 Uhr. Karten zu 20 Pf. sind bei den Vertrauensleuten zu haben. Die Branchenverwaltung.

**Kranken- und Begräbnis-Kasse „Sohnung“** (einmalwöchentlich). Dienstag, den 13. August, abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung im Exners Lokal, Maurkühnplatz 4. Wenn sich die Mitglieder vor Schaden sichern wollen, so ist es notwendig, daß sie alle erscheinen.

**Deutsche Arbeiterzentrale.** Der Vorstandsmitglied Herr... hat die Mitbestimmung der Deutschen Arbeiterzentrale beschlossen, ihren Namen mit Rücksicht darauf, daß ihre Vermittlung und Ausweiskontakte nicht nur auf landwirtschaftliche, sondern auch auf industrielle Arbeiter jeder Art erstreckt, in „Deutsche Arbeiterzentrale“ abzuändern; sie hat dazu die erforderliche ministerielle Genehmigung erhalten.

**Verstellung von Gasleitungen.** Die städtische Betriebs-Deputation ersucht dringend, wegen der vielen Arbeit am Quartalsende alle Anträge auf Gasleitungen, Gasautomaten usw. schon jetzt unter genauer Angabe der Zeit, wann die Arbeiten ausgeführt werden sollen, zu stellen. Die Anträge können schriftlich an das Bureau der städtischen Gaswerke gerichtet werden oder werden in der Registratur der Rohrenbetriebsinspektion, Werkstatthaus am Vestingplatz Nr. 3, angenommen.

**Der Schwimmlehrer am Meerdeister See.** Der Schwimmlehrer, der in der Meerdeister Badeanstalt, die einer Gesellschaft gehört, für die Frauen-Abteilung angestellt war, ist entlassen worden, weil er sich den Anordnungen des Institutsleiters nicht gefügt haben soll. Es wurden ihm verschiedene Vorhaltungen gemacht. In der Hauptsache wurde ihm vorgeworfen, daß er trotz des strengen Verbots Damen in seiner Zelle sich auskleiden ließ. Der Schwimmlehrer war über den Vorwurf sehr aufgebracht und hielt überhaupt die Entlassung als durchaus ungerecht. Er klagte gegen die Gesellschaft, die durch Herrn Schneidermeister H. Hohnstorf vertreten wird, auf Zahlung einer entsprechenden Entschädigung. Er ersuchte das Gewerbegericht, ihm einen Eid aufzuerlegen, daß er in seiner Zelle keine andere als seine Frau hat ausziehen lassen, und das, meinte er, könne ihm doch niemand verwehren. Auch wegen der anderen Beschuldigungen, daß er nicht näher aufgewiesen sei usw., wisse er sich frei von Schuld. Der als Zeuge vernommene Beamte, der die Überwachung über das Bad hat, bezeugte jedoch, daß er in der Zelle des Klägers mehrere Kleider gesehen habe, die nicht alle der Frau des Klägers gehört haben können. Der Streit endete schließlich damit, daß Herr Hohnstorf freiwillig 20 Mark als Abfindung anbot, womit der Kläger einverstanden war.

**Der Goldpokal von Breslau.** Wie alle erstklassigen Rennen im internationalen Rennbetrieb, besitzt auch die Rennbahn Breslau-Grüneiche mehrere klassische Rennen. Es sind dies dem Alter nach: 1. Großer Preis von Breslau; 2. Großer Preis von Schleifen; 3. Goldpokal von Breslau und 4. Großer Preis von Grüneiche. Von diesem klassischen Preis-Quartett muß der „Goldpokal von Breslau“ als der populärste genannt werden, denn seit seiner Gründung im Jahre 1904 wurde er ohne Unterbrechung alljährlich mit immer steigendem Erfolg zum Austrag gebracht, während die übrigen klassischen Rennen keine regelmäßige Wiederholung fanden. — In diesem Jahre nun, am kommenden Sonntag, wird zum neunten Male der heftige Kampf um den vielumwundenen Goldpokal von Breslau entbrennen. Und hier der besten Zwerger der Welt sind es, die in diesem wertvollsten Rennen der Breslauer Saison ihre Kräfte messen werden. Der zweimalige Goldpokalsieger Scheuermann, Deutschland, wird gegen die schier erdrückende ausländische Liebermacht, Guignard, Frankreich, Linart, Belgien und Wallhour, Amerika, seine alten Rechte auf den Goldpokal zur Geltung zu bringen haben. Ob ihm dies gelingen wird, darüber wird man sich zunächst im Training, das Donnerstag, den 8. August, nachmittags 5 Uhr beginnt, einigen Aufschluß holen können.

**Gasvergiftungen.** Am Dienstag in der Mittagsstunde wurde der 18 Jahre alte, bei seinen Eltern in Grüneiche wohnende Schornsteinfegergehilfe Willy Zimmerer bewußtlos aufgefunden. Der Gasbahn im Zimmer war offen und der junge Mann hatte eine Gasvergiftung erlitten. Ob hier eine Abtötung oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Der Bewußtlose wurde von Mannschaften der Breslauer Feuerwehr mit dem Sauerstoffapparat wieder ins Leben zurückgerufen und in die medizinische Klinik auf der Maxstraße geschafft. — Mit Leuchtgas vermischt hat sich am Dienstag nachmittags in seiner Wohnung Grünenerstraße 99 der Lokomotivführer a. E. Karl Wenzel. W. litt an einem unheilbaren Magenübel. Es sollte noch mit einer Operation versucht werden; ihr hat sich aber der Kranke selbst durch den Tod entzogen.

**Büßes angefallen** wurde am Dienstag auf der Münsterstraße ein junger Mann namens Paul Poensch aus Münsterberg; er ist krankheitshalber nach Breslau gekommen und wurde plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Sanitäter der Feuerwehr brachten ihn ins Allerheiligenhospital.

**Zusammenstoß auf der Straße.** Auf der Kaiser-Wilhelmstraße wurde am Sonntag ein Dreiradfahrer von einer Droßche angefahren und auf die Straße geschleudert. Das Dreirad wurde fast völlig zerstört und der Führer erlitt Verletzungen am Arm und Bein.

**Verunglückter Radfahrer.** Der Zimmermann August Fleischer fuhr am Dienstag mit seinem Rade am Rosler Friedhof gegen die Leiche eines Fuhrwerks und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde bestunntlos im Chausseegraben liegend aufgefunden. Sanitäter der Feuerwehr leisteten die erste Hilfe und schafften den Verunglückten ins Allerheiligenhospital.

**Von einem Pferde geschlagen** wurde am Dienstag auf dem Güterbahnhof der Freiburger Bahn der Rutscher Paul Biehr; er erlitt einen schweren Unterschenkelbruch und wurde nach Anlegung eines Notverbandes von Sanitätern der Feuerwehr ins Allerheiligenhospital geschafft.

**Der alte Leichnam.** Auf der Kaiser-Wilhelmstraße sprang am Montag abend ein Arbeiter von einem noch in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnzuge ab, stürzte und schlug mit dem Kopf auf das Straßenpflaster, sich eine bedeutende Kopfverletzung zuziehend.

**Grober Unfug.** Als am Montag abend ein Straßenbahnzug durch die Auguststraße fuhr, gab es plötzlich einen gewaltigen Knall. Der Zug hielt alsbald und man fand auf dem Bahngleis eine Wackelpfote, die mit Schlepplager gefüllt und auf das Gleis gelegt worden war, damit sie beim Ueberfahren explodiere. Der Verfertiger dieses großen Unfugs ist bisher unbekannt geblieben; wer über seine Person Auskunft geben kann, wird ersucht, sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Verloren** wurden ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenuhr, ein goldener Trauring, eine goldene Brosche in Halbmondform mit einem Stein, drei Damenhandtäschchen mit Inhalt, ein Schirm, ein Koffer, eine goldene Herrenuhr, ein Palet, einhaltend Schürzen, ein graues Damenjackett, eine schwarze Herrenstahlhose mit Anhänger und eine schwarze Altentische mit Inhalt.

**Gefunden** wurden ein Paar Damenhandschuhe, zwei Portemonnaies mit Inhalt, zwei goldene Trauringe, sechs Damenringe, ein Paar weiße Damen-Glace-Handschuhe, zwei Schlüsselbünde, drei Führungszeugnisse, ein graugrüner Herrenüberzieher, eine silberne Damenuhr mit Kette, zwei schwarze Herrenschirme, eine schwarze Damenhandtasche mit Inhalt.

**Theater, Konzerte und Vergnügungen.**

**Südparkkonzert.** Das heute abend stattfindende 24. Südparkkonzert des Orchestervereins steht wieder unter Leitung von Hermann Behr mit folgendem Programm: Curranthe-Ouverture von Weber, Cavatine von Raff, Kaisermarsch von Wagner, Symphonie Kathedrale von Liszt, Hohenstein-Vorspiel von Wagner, 3 ungarische Länze von Brahms und Rosen aus dem Süden von Strauß. — Anfang 7 1/2 Uhr.

**Lieblichs Stabliement.** Heute Mittwoch „Es tut sich was“, Aufführung der Oper von Henry Bender. Anfang 8 Uhr. — Auf die am Freitag, den 9. cr., stattfindende Vorstellung bei Klauchoerbot ist hiermit besonders hingewiesen. — Im Garten beginnt das Konzert des Breslauer Tonkünstlerorchesters unter Leitung des Kapellmeisters P. Müller um 7 1/2 Uhr.

**Victoria-Theater.** Heute und folgende Tage die Vorfälle: „Die abgetretene Frau“ und „Mandelblüth's Polterabend“. Anfang 8 Uhr, von 7 bis 8 Uhr Konzert (bei schönem Wetter im Garten). Es empfiehlt sich, den Vorverkauf zu benutzen, der täglich von 9 bis 2 Uhr im Theaterbureau, tagüber im Verkehrs-bureau Barack, bei Gust. Ad. Schley und Gink Wolf stattfindet.

### Neueste Nachrichten.

#### Ein schrecklicher Unglücksfall.

Berlin, 7. August. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern abend auf dem Hauptplatz Johannesthal bei Berlin ereignet. Der Monteur Denell war mit Reparaturarbeiten an einer Kumpfer-Turbinenmaschine beschäftigt, als plötzlich der Motor ansprang. Der Eindecker schmeckte nur mit großer Gewalt vor und presste den Monteur Denell, der sich zwischen Schuppentüre und Propeller befand, mit großer Gewalt gegen die Schuppentüre. Der linke Arm wurde ihm platt von Kumpfe geschlagen und der Oberarm gebrochen. Die ganze linke Körperseite war vom Propeller vom Halse bis hinab zu dem Unterarm in erschütternder Weise aufgerissen. Der Unglücksfall ereignete sich bei schönem Wetter im Garten. Es empfiehlt sich, den Vorverkauf zu benutzen, der täglich von 9 bis 2 Uhr im Theaterbureau, tagüber im Verkehrs-bureau Barack, bei Gust. Ad. Schley und Gink Wolf stattfindet.

#### Wichtige Photographien beschlagnahmt?

Neu-Strelitz, 6. August. Zu der Verhaftung der fünf englischen Herren bei Ederförde, die sich als Spione entpuppten, erzählt die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ von zuverlässiger gut informierter Seite aus Kiel, daß gestern abend der aerichtliche Haftbefehl gegen die selbigen englischen Herren erlassen wurde, da unter den beschlagnahmten Photographien, die man im Besitze der fünf Herren fand, zahlreiche Aufnahmen festgestellt worden sind von streng geheim zu haltenden deutschen Befestigungsanlagen.

#### Skelettfund.

Mandau an der Elbe, 7. August. In Bohortz wurde gestern das Skelett des seit zwölf Jahren verschollenen Gutsbesizers Wenzel Fischer im Keller verhaftet aufgefunden. Die um 27 Jahre jüngere Gattin Fischer, die schon damals unmitttelbar nach dem rätselhaften Verschwinden ihres Mannes verhaftet wurde unter dem dringenden Verdachte, ihren Gatten mit Hilfe ihres Liebhabers heimlich abgebracht zu haben, und die man damals wegen Mangels an Beweisen wieder nach kurzer Zeit auf freien Fuß setzen mußte, wurde nunmehr wiederum unter dem dringenden Verdachte des Mordes an ihrem Manne in Untersuchungshaft genommen. Verschiedene Momente sollen gravierend dafür sprechen, daß man es hier mit einer fahrlässigen Mordtat zu tun hat.

#### Die Wirren in der Türkei.

London, 7. August. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Konstantinopel verlief der gestrige Tag im großen und ganzen ohne Ruhestörungen. Leitende Jungtürken hielten in Pera eine längere Sitzung in der Freimaurerloge ab, in der die militärische Situation beraten wurde. Einige andere Jungtürken verammelten sich im Jungtürkischen Klub in Istanbul. Es heißt, daß auch Mahmud Schefik Pascha, der frühere Generallieutenant, diesen Konferenzen von Anfang an bis zu Ende beigewohnt habe. Die Verteilung von Flugzetteln in Istanbul, worin die jetzige Regierung scharf angegriffen und worin ihr vorgeworfen wird, daß sie eigenmächtig und brutal gehandelt habe, worin ihr schließlich vorgeworfen wird, antikonstitutionell gehandelt zu haben, hat keinerlei Eindruck gemacht.

Konstantinopel, 6. August. Die Mitglieder des jungtürkischen Komitees, die der gestern aufgelösten Kammer angehörten, haben beschlossen, das kaiserliche Auflösungsdekret nicht anzuerkennen, das Parlament als weiter bestehend zu betrachten und die Kammer nach Adrianopel zu verlegen.

Konstantinopel, 7. August. Wegen der Kammerpräsidenten Dill Bey ist wegen der Nichtverständigung des Auflösungsdekrets das kriegsgerichtliche Verfahren einleitet worden. Die Meldung aus Cetinje, daß die montenegrinische Regierung der Türkei ein Ultimatum gestellt habe, wird im türkischen Ministerium des Äußeren demüthigt, doch gibt man zu, daß die Beziehungen der Türkei zu Montenegro in der letzten Zeit sehr gespannt geworden sind. — Aus Monastir wird berichtet, daß gestern eine geheime Sitzung von Anhängern der „Entente Libérale“ stattfand, an der auch eine größere Anzahl Offiziere der Militär-Liga teilgenommen haben. Es sollen definitive Beschlüsse und eine energische Aktion gegen die Jungtürken gefaßt worden sein und man ist auf allerlei unliebsame Ueberraschungen für die nächsten Tage gefaßt.

Konstantinopel, 7. August. Dschawid und Lalaat Bey sind gestern nach Konstantinopel geflüchtet, ehe sie verhaftet werden konnten. Drei Panzerschiffe liegen vor St. Stefano, wo wie gemeldet, die jungtürkischen Mitglieder der aufgelösten Kammer beabsichtigen, als Kumpf-Parlament weiter zu tagen.

#### Ein Christenmassaker?

Paris, 6. August. Ueber Athen wird aus Saloniki berichtet, daß infolge der bereits gemeldeten Explosion zweier Bomben in Kofschana ein reguläres Massaker stattgefunden hat, das sieben Stunden dauert, wobei fünfzig Christen getötet und mehrere Hundert verletzt wurden.

#### Fernflug Paris-Berlin.

Paris, 7. August. Heute früh unternimmt, falls es die Wetterung irgendwie gestattet, der französische Flieger Moutonnet, der zweite Sieger des Grand Prix und Gewinner bedeutender Preise, einen Flug von Paris nach Berlin. Die Fahrt geht in schräger Linie von Paris über Hannover nach Berlin, wo er auf dem Tempelhofer Felde zu landen gedenkt. Der Flieger beabsichtigt, bei Morgenscauen bereits abzufliegen und schon um 12 Uhr mittags bis 1 Uhr in Hannover einzutreffen. Dort soll die Weiterfahrt entweder morgen, oder wenn das Wetter sehr günstig sich gestalten sollte, ohne längeren Aufenthalt noch heute wieder angetreten werden.

#### Eine tenere Untersuchung.

London, 7. August. Der englische Handelsminister teilte gestern im Unterhause mit, daß die Kosten der amtlichen Untersuchung der Titanic-Katastrophe sich auf rund 350.000 Mark belaufen.

#### Der Aetna wieder in Tätigkeit.

Rom, 7. August. Aus Catania wird gemeldet, daß der Aetna wieder in starker Tätigkeit ist. Der größere Nordkrater ist bereits eingestürzt. Die Campagna wird durch einen unaufhörlich niederschlagenden Regen bedeckt. Mehrfaches wird vom Stromboli, dem Vulkan auf der nördlichen der Liparischen Inseln gemeldet. Die Bevölkerung befindet sich in immer steigender Besorgnis und fürchtet für die nächsten Tage eine Katastrophe.

#### Aus Tripolis.

Bagdad, 7. August. Die Italiener haben das türkisch-arabische Lager bei Derna 10 Tage lang bombardiert. Dabei wurden, wie bis jetzt bekannt geworden ist, drei Frauen außerhalb des Lagers getötet. Die Türken beschossen von Derna her, einem etwa 4000 Meter westlich von Derna an der Küste gelegenen Binsche die Stadt Derna und die italienischen Baracken, die infolgedessen zum Teil geräumt werden mußten. Der Zustand in der Stadt und in dem Lager ist für die Italiener auf die Dauer unhaltbar.

#### Wetternachrichten der Universitäts-Wetterwarte.

Nach Bresl. Zeit d. d. M. S. + 2 Min.	5. August	6. August	7. August
Temperatur	7.2	7.5	7.8
Auftemperatur (C) ...	+17.8	+18.5	+18.5
Niederschlag (mm) ...	0.0	0.0	0.0
Windrichtung ...	SW 4	SW 2	SW 1
Windstärke ...	20.5	20.2	15.1
Wetter ...	bewölkt	bewölkt	wolkig

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 9,05.  
\*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 18,1 mm hinzuzufügen.

#### Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Station	7. August	6. August	5. August
Breslau	106,12	106,12	106,12
Wiesenburg	104,24	104,24	104,24
Wittenberg	102,07	102,07	102,07
Wittenberg	101,68	101,68	101,68

#### Bersammlungen und Vereine.

**Gewerkschaftshaus.** Donnerstag, den 8. August: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 1/2 Uhr im Zimmer 3.  
Sonntag, den 11. August: Wessensleger. Vormittags 10 Uhr: Bersammlung. Zimmer 2.  
Montag, den 12. August: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 1/2 Uhr im Zimmer 3.

#### Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land) Neumarkt.

**Land-Distrikt 16.** (Stabelwitz, Herrnpolisch, Marischk, Wilren.) Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr, bei Bahold in Herrnpolisch: Distriktversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Huber Breslau. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes. Der Distriktsführer.  
**Land-Distrikt 17.** (Deutsch-Bissa und Goldschmieden.) Donnerstag, den 8. August, abends 8 Uhr, bei Senleben: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Scholich. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Die Lotallfrage. 4. Verschiedenes.  
**Land-Distrikt 18.** (Bezirk Rathen, Gohlau und Klein-Peidau.) Sonnabend, den 10. August, abends 8 Uhr, bei Birne in Rathen: Distrikt-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Theodor Wolf aus Schönborn. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

#### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

**Der nächste Jahlabend** des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den 12. August, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen. Nur Mitglieder haben Zutritt.  
**Distrikt 7 (Mikolaiter):** Diesmal wird die Flugblattverbreitung und die „Volksmacht“-Agitation vom Lokale des Herrn Garbich, (früher Winter), Steinauerstraße Nr. 12a aus abgehalten. Die Distriktsleitung.

**Distrikt 8, 9, 10 (Ober):** Die Funktionäre dieser vier Distrikte haben beschlossen, die bevorstehende „Volksmacht“-Agitation gemeinsam vorzunehmen. Deshalb treffen sich die Genossen und Genossinnen des Oberstors zur Flugblatt-Verbreitung Donnerstag, gleich nach Schluß der Arbeit im Lokale vormals Casperke, Matthiasstraße 38. Zur Agitation ist der Treffpunkt Sonntag, von 8 Uhr vormittags an, in demselben Lokale.  
**Distrikt 12 (Schelmitz):** Diesmal wird unser Jahlabend wieder im Lokale von Pfingst, Uferstraße 48, abgehalten. Da die Regelung der Lotallfrage auf der Tagesordnung steht, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

**Distrikt 19 (Innere Stadt westlich):** Unser Jahlabendlokale ist nach dem „Bar auf der Orgel“, Kupferschmiedestraße 39, verlegt worden. Wir bitten unsere Mitglieder, dies zu beachten.

**Pundsfeld. Sozialdemokratischer Verein.** Sonntag, den 11. August, nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Hönisch („Gelber Löwe“) in Pundsfeld.  
**Peistertitz. Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend, den 10. August, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung und Material-Ausgabe zur Flugblatt-Verbreitung im Lokale des Herrn Hermann Berche.











Anforderung bei Kaiserfeld in der Nähe von Rückenswalde und der Grundbesitzer eines Bauhauses aus der Freiheit der Welt aus dem 12. bis 14. Jahrhundert bei Niedersiedeborn, Kreis Uckermark. In dem Bauhaus sind bei Neuhaus, Novandorf, Wankow, Radel (wo ein vorzügliches Dorf unter einer 4 Meter hohen Düne versteckt liegt), Weidlich, Weindorf, Wietzenwerder u. a. viele große Höfe der Grundbesitzer, von denen jeder einem großen Hofbau auf Jahre hinaus geben würde, läßt uns schon was auf diesem Gebiete noch geleistet werden muß und geleistet werden kann. Der Erfolg war bis jetzt in allen Fällen überaus groß. Wir können nun fast bis in alle Einzelheiten hinein das vorerwähnte Dorf, das Haus, seine Bauart, seine Einrichtungen, die Größe des täglichen Lebens. Wir wissen jetzt, daß die Unterhaltung der Wohnplätze eine der vornehmsten Aufgaben der Vorgeschichtsforschung ist. Der Reiner hat dann ein Bild von den Umständen, die man an eine Ausgrabung vorzeitlicher Niederungen stellen muß und betonte vor allem die streng wissenschaftlichen Aufgaben, die dabei zu lösen sind. Eingehend wies er auf die verschiedenen Wege der Entdeckung alter Wohnplätze hin, auf die günstigste Zeit der Untersuchung und auf die Überwindung aller Schwierigkeiten, die sich einer erfolgreichen Untersuchung entgegenstellen. Die Durchsicht der Fundstücke und die mit größter Genauigkeit vorgenommene Untersuchung der Kulturgeschichte erklärte er an zahlreichen Beispielen und an der Hand von Lichtbildern. Die Beobachtung der feinsten Unterschiede einzelner Vesteilheiten hat uns die Wichtigkeit gegeben, einen Einblick zu gewinnen in den Aufbau der Wände, die Anlage des Herdes, die Herstellung von Kofenlöchern, die wir als Elemente der modernen Ausgrabungstechnik bezeichnen müssen. Trotzdem ist es dem Vortragenden möglich gewesen, auch Grundrisse aller Häuser festzustellen, die seine Pfostenlöcher aufweisen. Und das ist ein großer Fortschritt auf dem betreffenden Wege. Da auf dem Ausgrabungsfelde immer neue Beobachtungen zu erwarten sind, und immer neue Bahnen eingeschlagen werden müssen, so fordert der Vortragende neben der selbstverständlichen wissenschaftlichen Vorbildung des Zeiters, seine stete Anwesenheit auf dem Platz, und geübte Pflichten, die dafür sorgen, daß die Ergebnisse der Ausgrabungen in einwandfreier Weise durch die Photographie und Zeichnungen festgehalten, daß die Fundstücke ordnungsgemäß gesammelt werden.

Inschließend hierzu referierte Raumann (Pawburg) über die letzten Ausgrabungen auf der Altenburg bei Merseburg, während Dr. Wernicke über hochinteressante Funde referierte, die bei La Rochelle in Frankreich gemacht wurden. Es handelt sich um Überreste eines prähistorischen Jäger-Räuberzuges, in denen allerlei rätselhafteste Kunstwerke aufgefunden wurden. Es sind im ganzen deren fünf Stück: ein Hirschkopf, ein Mann als Frauenbild, und drei Frauenbilder. Sämtliche Stücke sind in Stadtwortel dargestellt und sind die einzigen bisher gefundenen derartigen Stücke. Menschliche Darstellungen sind auf dem Altsteinalter sehr selten. Über den Steinalter wurde eine Vorlesung aus Laen gehalten, die wohl erst später einmal veröffentlicht werden muß. Von besonderem Interesse ist die Darstellung der Frauen, die eine starke Entspiegelung der Frauen in der Mittelzeit sowie an den Obersteilen, ferner Epithese und sehr starke Hängebrüste zeigen, während die Untersteile verhältnismäßig mager sind. Vielleicht war die Meinung vertreten, daß der Künstler einen idealisierten weiblichen Typus darstellte. Entsprechend dem damals herrschenden Naturalismus ist aber anzunehmen, daß der Künstler die Frauen so abbildet, wie er sie sah. Wir haben in diesen Funden Objekte von großem anthropologischen Interesse vor uns. Auch für den Kunsthistoriker sind sie von großem Interesse.

In der Diskussion traten mehrere Redner, darunter Professor Vitzthum und Schmidt-Lübking die Auffassung, daß es sich um eine idealisierte Darstellung von Künstlerhand handelte; andere Diskussionsredner vertreten die Meinung, es handelte sich um die Darstellung von Frauen, die sich in gewissen Umständen befanden.

Nach einem lebhaften Gedankenaustausch wurde die Debatte geschlossen und die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

### Parteiangelegenheiten.

Bei den Stuttgarter Gemeinderatswahlen vom 8. Dezember 1911 war gegen den von der Parteiorganisation vorgeschlagenen Stimmzettel ein lithographierter Gegenzettel in Massen verbreitet worden, auf welchem die nach dem Proporzionalwahlverfahren gesetzlich zulässige Stimmenhäufung anders vorgeschrieben worden war, als dies in der Dramatische beschlossen war. Neben diesen Gegenzetteln, die fast ausschließlich als Vorschlag der sozialdemokratischen Partei Stuttgart bezeichnet wurden, fanden vielfach noch handgeschriebene Zettel auf den offiziellen Stimmzetteln statt. Da solche Zettel auch in dem zu Groß-Stuttgart gehörigen Gaufrick im Umfang waren, beichlich die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Camstatt, gegen die Vertreter geleiteter Zettel das Ausschlußverfahren einleiteten. Der Verbreitung angeklagt wurden die Genossen Duzler, Ullrich und Sonder, gegen die am 21. Juli und 2. August d. J. unter dem Vorsitz des Genossen Müller-Berlin Schiedsgerichtsverfahren stattfanden. Die Verhandlung ergab, daß es sich bei den Genossen Duzler und Ullrich nur um Klärung für handgeschriebene Zettel handelte. Die Urheber des gedruckten Gegenzettels Wahlvorschlages sind bisher nicht ermittelt. Das Schiedsgericht stellte in den Fällen Duzler und Ullrich einmütig fest, daß eine ehrliche Handlung nicht vorliegt und entschied mit Mehrheit, daß ein beharrliches Zuwiderhandeln gegen den Beschluß der Parteiorganisation vorliegt, weshalb gegen Duzler und Ullrich auf Ausschließung von Parteifunktionen auf die Dauer von zwei Jahren zu erkennen sei. Im Falle Sonder sah das Schiedsgericht in der Weitergabe des lithographierten Zettels mißbilligend, in dem einen Falle eine erwiesene ernstgemeinte Verbreitung. Das Schiedsgericht stellte mit vier gegen drei Stimmen fest: Der lithographierte Zettel war eine raffinierte Fälschung, mit der der Eindruck erweckt werden sollte, als ob es sich um den Vorschlag der Stuttgarter Parteiorganisation handle. In der Herausgabe und Propagierung dieses gefälschten Vorschlages sieht das Schiedsgericht eine ehrliche Handlung, und in dem Falle Sonder die Unterbrechung einer christlichen Handlung. Als mildernder Umstand mußten die scharfen Gegenstände in Stuttgart und ihre vielfachen unparteiischen Begleiterscheinungen in Betracht gezogen werden. Das Schiedsgericht erklärte demgemäß mit vier gegen drei Stimmen auf Ausschließung von Parteifunktionen für fünf Jahre.

**Zur Reorganisation der Partei.** In einer Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Frankfurt a. M. sprach Genosse Dr. Duard über die Reorganisation der Partei. Der Kern seiner Ausführungen kommt in folgender Resolution, die Genosse Duard der Versammlung unterbreitete, zum Ausdruck:

1. In § 7, Ziffer 2 zu fagen: die Reichstagsfraktion mit beratender Stimme.
2. Statt §§ 20-22 zu fagen: Der Parteiauschuß besteht aus 10 Mitgliedern, die vom Parteitag gewählt werden. Je eines dieser Mitglieder muß in Ostpreußen oder Schlesien, den Hansestädten, im Rheinland-Westfalen, in den mitteldeutschen Kleinstädten, im Königreich Sachsen, in Hessen oder Preußen, in den Reichsländern und in Bayern, Württemberg und Baden politisch tätig sein.

Der Parteiauschuß entscheidet gemeinsam mit dem Parteivorstand in regelmäßigen monatlichen Sitzungen über alle die Partei berührenden wichtigeren Angelegenheiten namentlich auf dem Gebiete der Politik.

Eine außerordentliche Sitzung des Parteiauschußes mit dem Parteivorstand muß stattfinden, wenn mindestens die Hälfte der Parteiauschußmitglieder dies beantragt.

Diese Resolution wurde von der Versammlung angenommen. Genosse Duard ist seit vielen Jahren dafür einsetzend, daß die Parteileitung mehr demokratisiert werde und er verlangt zu diesem Zwecke die Teilnahme der Vertreter aus den einzelnen Bezirken und Landesstellen an der Parteileitung.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Krausen, 7. August.** Aus der Partei. Die am 5. d. Mts. stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die besser besucht hätte sein können, befaßte sich mit dem neuen Organisationsstatut und kam zu folgenden Beschlüssen: 1. Die Erhöhung der monatlichen Beiträge von 20 und 40 Pfg. mit einer Übergangszeit von 1/2 bis 2 Jahren anzunehmen. 2. Den Parteiauschuß abzuwählen, sollte er jedoch von Parteitage angenommen werden, so soll Schlesien in demselben vertreten sein. 3. Zur Delegiertenwahl zum Parteitage schickten wir uns dem Vorschlag der Genossen von Ohlau an und stellen Genossen E. Meulrich als solchen auf. Die Wahlen finden am 1. September statt. Im Besonderen wurde über die Einrichtung eines Lokalfonds diskutiert, der sich zur Erhaltung des Lokals und zur Unterstützung für reisende Genossen erforderlich macht.

**Gewitter.** Das in der Nacht vom 5. bis 6. August über unsere Gegende gezogene Gewitter hat in Krieschwitz bei dem Gutsbesitzer Dienke eine Scheune in Brand gesetzt und mit Entensvorräten eingeeßer.

**Klein-Leubusch, 7. August.** Werabezu unhaltbare Zustände herrschen in dem zum Amtsbezirk Klein-Leubusch gehörigen Teichen, deren Besitzer der Magistrat von Bries ist. Die Teiche sind im höchsten Grade verfallend, verfallen mit ihrem Gestank die Gegenden und drohen die Brunnen im Orte zu verfechten, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird. Wiederholt hat sich schon die hiesige Gemeinde-Versammlung mit diesen Verhältnissen befaßt und immer kam die Antwort, daß Abhilfe geschaffen wird. Bis heute ist aber noch nichts Ernsthaftes unternommen worden, um die besagten Verhältnisse zu beseitigen. Das Wasser verpestet nicht nur die dortige Gegend, sondern ist auch nach dem Gutachten des Kreisarztes im höchsten Grade gesundheitsgefährlich. Im vorigen Jahre wurde zwar geschlämmt, aber der Urnat an den Ufern liegen gelassen, um beim nächsten Hochwasser wieder mit weggeführt zu werden. Von Einwohnern, die den Schlamm unentgeltlich abfahren wollten, um ihn zu Düngungszwecken zu verwenden, verlangte der Amtsvorsteher als Vertreter des Brieser Magistrats Steuern, die mit dem wirklichen Wert absolut nicht in Einklang zu bringen waren. Die Gemeinde Klein-Leubusch ist nun gewillt, die Teiche auf ihre Kosten zu reinigen und in Ordnung zu halten, wenn die Stadt Bries ihr das Reinigungsrecht über die Teiche überträgt. Mit Rücksicht auf die sanitären Verhältnisse hat die Gemeinde Klein-Leubusch heute die Stadt Bries dem Vorschlage zustimmen, wenn sie es nicht selbst vorzieht, für Ordnung zu sorgen, ehe es zu spät ist. Abhilfe tut dringend not.

**Dels, 7. August.** Das Opfer einer Schlägerei ist der Rittiger August Groutte aus Weissenhe geworden. Bei einer Schlägerei im Gasthause zu Weissenhe erhielt Groutte von einem Unbekannten einen Revolververwundung in die linke untere Brustgegend. Auf Veranlassung des Gastwirtes wurde sofort ein Arzt aus Juliusburg herbeigerufen, der dem Verletzten einen Notverband anlegte und seine Ueberführung ins Deller Krankenhaus anordnete. Hier langte er nach starkem Blutverlust in großer Entkräftung an und starb am Montag morgen.

**Wilitz, 6. August.** Gewitterschäden. In der Nacht zum Dienstag gingen schwere Gewitter über unsere Stadt nieder. Im benachbarten Kasawe schlug der Blitz ein und legte die Stallungen und Scheunen zweier Besitzungen in Asche. Eine Kuh wurde erschlagen, eine zweite betäubt. Gegen zwei Hundert Zentner Roggen, die von kleinen Leuten eingekallert und unversichert waren, wurden von dem Feuer vernichtet.

**Schweidnitz, 7. August.** Das sieht dem Postkastus ähnlich. Zu einer sonderbaren Maßnahme griff die Oberpostdirektion, als der Postverwalter Meiner in Breitenhain eine angemessene Entschädigung für seine Bemühungen beanpruchte. Sie hat einfach die Posthilfsstelle in Breitenhain kassiert, was einen nur zu berechtigten Enttäuschungssturm hervorgerufen hat, da Breitenhain eine der frequentesten Ortschaften des Westprelens ist, einen starken Zentrals- und Sommerfrischerverkehr hat und die postalischen Geschäfte, namentlich auch durch den Ban der Westprelensperre, von der viele hundert ausländischer Arbeiter beschäftigt sind, fast stillstehen sind. Mehr Einnahmen, aber beileibe keine Ausgaben, nach diesem Regret wird unsere Post verwalet.

**Schweidnitz, 7. August.** Meiserhelden. Mit einem Fress, der sich im August o. J. in Groß-Mohnau abspielte, befaßte sich die hiesige Straßengericht. Es bestanden zu jener Zeit arge Verhältnisse zwischen den Gesellen der Möbelfabrik in Protschenhain und den Pferdebesitzern der Umgebung. Diese Zwistigkeiten wurden in kürziger Weise auf der Gemarkung Groß-Mohnau ausgefochten. Nach einer erbitterten Schlägerei, die bereits am 11. August ausgefochten wurde, kam es acht Tage später ebenfalls zu einer solchen. Die Widersacher waren bei einer Tanzmusik im Radelischen Gasthause in Groß-Mohnau aufeinander getroffen, nachdem ein Pferdebesitzer einem der Tänzer abfällig beim Tanz ein Bein gestellt hatte. Es erhob sich ein wilder Tumult, so daß der Wirt Peterabend gebieten mußte. Auf der Straße aber begann dann eine blutige Schlacht, wie sie das Vordere bisher noch nie gesehen hatte. In geradezu barbarischer Weise wurde der Tänzer Schmidt traktiert. Ueber ihn fiel die ganze Wut der Knechte her und als der Kampf beendet war, lag Schmidt am ganzen Körper mit Wunden, blauen Flecken und Schwellen bedeckt auf dem Pflaster. Die Straßengerichte hatte sich bereits früher mit der Straftat beschäftigt und eine ganze Anzahl der beteiligten Pferdebesitzer zu erheblichen Gefängnisstrafen verurteilt, darunter einen der Meiserhelden, den Anwalt Meischer, zu einem Jahre Gefängnis. Ein weiterer Hauptbeteiligter, der Knecht Beer aus Deltz, hatte sich damals seiner Verhaftung durch die Nichtentzogen. — wurde aber jetzt ermittelt und ins Gefängnis gebracht. Gegen ihn lautete das Urteil auf 1 1/2 Jahr Gefängnis.

**Fauer, 7. August.** Zum Bankrott. Wie der „Frankf. Zeitung“ von hier geschrieben wird, gestalten sich die Verhältnisse des Konkurses Knappe u. Thomas immer ungünstiger, weil zahlreiche Geschäftskonten in Ruhestellung gezogen werden. Die Reichsbank ist, wie der Gewährungsmann des Frankfurter Blattes erfahren haben will, von mindestens einer Million Mark, wahrscheinlich aber mit noch sehr viel mehr beteiligt. Außerdem ist die Königlich Westprelensische Postbank G. m. b. H. in Stuttgart mit 400,000 Mark Wechseln beteiligt.

**Dienstag vormittag** fand auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Liegnitz ein Paukschlag bei dem Schwiegersohn des verstorbenen Bankiers Knappe, dem Rentier Frankfort Förfster, statt, die einige für die Konkursfache wichtige Ergebnisse zutage förderte. Rentier Förfster soll auch zugestanden haben, Schatzstücke zc. verbrannt und fortgeschafft zu haben.

**Kentrich a. S., 7. August.** Eine Millionen-Pflicht. Die Tuchfabrik Joel Kommel senior u. Sohn hat den Konkurs angemeldet. Die Passiven sollen gegen eine Million Mark betragen. Der Volksmund bringt den Konkurs der Tuchfabrik mit dem Bankrott in Fauer in Zusammenhang.

**Friedeberg a. O., 6. August.** Ein verurteilter Steuerdrückbeberger. Wegen unrichtiger Steuererklärung in drei Fällen und wegen unrichtiger Vermögensangaben in einem

Falle wurde der Bauer auf der Deilher Hermann R. in Möhrdorf gefäß. zu 250 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. In einem weiteren Falle erfolgte Freisprechung, weil die Unrichtigkeit der Steuererklärung durch die Vermögensaufnahme nicht festgestellt werden konnte. Das Gericht nahm leider noch an, daß die Pflicht der Steuerhinterziehung nicht vorgelegen habe.

**Bunzlau, 7. Juli.** Das Fest der freien Gewerkschaftler. Am vorigen Sonntag feierte die Bunzlauer Gewerkschaft, bei seltener schöner Witterung, ihr diesjähriges Gewerkschaftsfest. An dem Ausmarsch, der mittags kurz nach 1 Uhr vom Klosterplatz aus seinen Anfang nahm, beteiligten sich etwa 1200 bis 1500 freiorganisierte Arbeiter und Arbeiterinnen. Außer einem Trommler- und Pfeifcorps waren noch drei Musikkapellen im Festzuge. Derselbe bewegte sich vom Klosterplatz aus über den Markt, durch die Zollstraße, Sandmühlstraße und Hoflacherstraße nach Hoflach auf dem Festplatz. Die musterhafte Ordnung im Festzuge zeigte wiederum unserer Vorkämpfer die Bürgerwehr, welche Disziplin der organisierten Arbeitern innewohnt. Auf dem Festplatz hielt Genosse Obermaier eine kurze Ansprache, die mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß. Hiernach brachte eine Gesangsabteilung einige Lieder zum Vortrag. Es entwickelte sich nun bald ein reges Treiben, zumal für Unterhaltung und allerhand Besäftigungen für Groß und Klein gesorgt war. Die Stadtfapel fungierte auf dem Festplatz. Abends wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Von 7 Uhr an trat der Tanz in seine Rechte, dem taster gehuldet wurde. Ueber dem Festplatz in Hoflach war auch in den Sälen der „Stadt Bunzlau“ sowie der „Drei Kronen“ für die Festteilnehmer Ball arrangiert. Alles in allem nahm das Fest einen würdevollen Verlauf.

**Olgau, 7. August.** Die Lehren des Bingenbrückeneinsturzes. Der Bau einer neuen Oberbrücke wird im Frühjahr 1913 seinen Anfang nehmen. Das Amtliche der Binger Landungsbrücke gab Veranlassung, daß auf behördliche Anordnung der Bauzustand der alten Holzbrücke, welche beiderseitige Befestigungen ausformen läßt, einer genaueren Prüfung unterzogen wurde. Zahlreiche Mängel ergaben sich, die indes zur Sperrung der Brücke vorläufig noch nicht genügen. Der Verkehr bleibt also ausreicht erhalten, bis die Katastrophe da ist.

**Brieg, 7. August.** Ein Unfall mit tödlichem Ausgang hat sich Montag nachmittag auf der Chaussee zwischen Schreibebrück und Michelsitz, hinter dem Schreibebrücker Kirchhofe ereignet. Der Fleischermeister Bernert, der hier war mit seinem Fuhrwerk, auf dem sich noch der 13jährige Lehrling Aman Scholz befand, auf der Heimfahrt nach Brieg begriffen. Dem Scholz war durch den Wind die Mütze herabgeweht worden. Er fiel ab und ließ zurück, um sie wieder zu holen, wobei er auf die andere Seite der Straße ging, um zu sehen, was hinter dem Baum neben ihm vorging. Als er den Wagen nachlaufen wollte, nachdem er die Mütze wieder hatte, kam von Brieg her in demselben Augenblick ein Automobil heraufgefahren. Er wurde von dem rechten Vorder- und einem der hinteren Schädelsbruch. Der Fahrer des Automobil schaffte den blutüberströmten bewußtlosen Verunglückten sofort in das Schreibebrücker Krankenhaus und holte mit dem Auto einen Arzt aus Brieg, der schnellstens eintraf. Trotz aller Bemühungen ist Scholz, der aus Wangschütz stammt, denkwürdig seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**Welfe, 7. August.** Gewitter. Bei den in der Nacht vom Montag zu Dienstag niedergegangenen Gewittern, die gegen fünf Stunden anhielten, schlug der Blitz des öfteren in die Stallungen, so in Klein-Briesen und Woth ein. Die Wiesen wurden ein Raub der Flammen. — Die Weisse ist infolge des starken Regens mächtig angeschwollen.

**Glau, 7. August.** Ein Eisenbahnunfall. Mehrere erlebten die Fahrgäste des Vormittagszuges auf der Bahn zwischen Meierdorf und Vem in der Grafschaft emantante Epistole. Ungefähr in der Mitte obengenannter Stationen bemerkte man plötzlich ein Schall, das in eiliger Hast eine ziemlich steile Felswand mit der Gewandtheit einer Gemma empockeltete. Es wurde angenommen, daß der Zug, durch den heranbrausenden Zug verschreckt, diesen unbedenklichen Weg eingeschlagen, aber man wurde in Kürze eines Besseren belehrt. Blühlich hielt der Zug auf offener Strecke: alles steckte in Schweiß, die Köpfe aus den Fenstern, um die Ursache zu erfahren, und der anfängliche Schrecken, der bei solchen Vorfällen die Gemüter wohl immer befaßt, löste sich in allgemeinen stürmische Heiterkeit auf, als man bemerkte, daß die Angestellte der Königlich Preussischen Eisenbahn ein wilde Jagd auf das davonrasende Kalb machten. Das Tier war aus dem Gepäckwagen, in dem es mit einigen Schiedsrichtern untergebracht war, entsprungen. Das Tier mußte seinen Verfolgern so geschick auszuweichen, daß der Zugführer nach sieben Minuten Aufenthalt veranlaßt wurde ohne das Kalb und zwei seiner Verfolger die Fahrt fortzusetzen.

**Biegenhals, 7. August.** Großfeuer wütete im nahe Dorfendorf auf dem Herrschschen Gute. Das Feuer wurde nachts in verbretterischer Weise in einer Scheune angelegt, was in den Vorkriegs-eingebrachten Erntevorräten reiche Nahrung fand. Von der Scheune aus verbreiteten sich die Flammen auf die Stallungen, die ebenfalls vollständig niederbrannten. Um das Ausgehäus wurde von den Flammen ergriffen. Um dem Verdrach der Brandstiftung wurde ein Knecht verhaftet, die Tat aus Rache begangen haben soll.

**Ggin (Posen), 7. August.** Giftige Pilze. Nach dem Genuße giftiger Pilze erkrankte am Sonnabend ein auf dem Rittergute Grocholm beschäftigte galizische Arbeiterfamilie, bestehend aus dem Geman, seiner Frau und zwei Schwestern. Drei Personen sind bereits an Pilzvergiftung gestorben, während die vier ein junges Mädchen, noch mit dem Tode ringt.

**Schmiegel (Posen), 7. August.** Ein gemeinschaftlicher Kunstschieße. In unserem Nachbarstädtchen Pawlik wurde der Kunstschütze aus dem Wandervogel Mathewer verhaftet. An dem Kunstschütze haben sich einige Kinder schafften gemacht. Als sie auf mehrmaliges Anrufen sich nicht entfernten, gab der Artift mit einer Scheibenbüchse ein Schuß ab und verlegte die Knaben Nowak, Pawlowski, Kretschmer und Bradowial zum Teil recht schwer.

**Obornitz, 7. August.** Ein tödlicher Unfall ereignete sich in Klose'schen Kiezschacht in Rowanowo. Dort wurde der 21-jährige aus Posen gebürtige Arbeiter Edmund Rze von zwei schnell herankommenden gefüllten Lowries an den Weinen gequetscht; er starb bald darauf.

**Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Bredau und Umgegend.** Hauptlager Hubenstraße 74, Bredau, sprecher 4668. Verkaufsstellen in Bredau: Leutenstraße 33, Wartenstraße 28, Berlinerstraße 19, Ottostraße 3, Gräbchenstraße 48, Wittenbruchstraße 19, Marktstraße 3, Vorwerkstraße 61, Kreuzbergstraße 15, Kleine Schindlerstraße 16, Deutsch-Pissa, Dornfurthstraße 6, 10. Marienstraße 14, Ströbel, Gerichtstraße 11, Krolemlager in Bredau, Neue Lauenzienstraße 11, Grottsfeld 50 Pf.







